

02/2018

Betriebsfahrzeuge für unsere Forstwirte

Bis 2025 sollen alle Forstwirtrotten mit Betriebsfahrzeugen ausgestattet sein – Erfahrungen aus einem Jahr konstruktiver Zusammenarbeit zwischen LBL und Personalvertretung.
S. 2

Forstwirt mit Leib und Seele

Maximilian Weiß aus dem Forstamt Wiesbaden-Chausseehaus berichtet, was für ihn den Reiz seines Berufs und der Arbeit bei HessenForst ausmacht.
S. 10

4 Jahre Lean-Management bei HessenForst

Wo stehen wir und was gibt es Neues im Bereich KVP?
S. 25



ImDialog
Unsere Mitarbeiter-Zeitung

Betriebsfahrzeuge für unsere Fortwirte „Eine absolut positive Erfahrung“



KASSEL. Noch in diesem Jahr sollen die ersten Teams von Forstwirten des HessenForsts mit Betriebsfahrzeugen ausgestattet werden. Wie viele Fahrzeuge welcher Art für welche Teams angeschafft werden, kann und möchte Matthias Heiwig, Sachgebietsleiter Beschaffung und Fuhrpark im Landesbetrieb HessenForst, noch nicht sagen: „Die kaufmännische Vorsicht lehrt mich, keine unbegründeten Erwartungen zu wecken und keine Enttäuschungen zu provozieren.“ Doch von jeder der beiden möglichen Varianten, dem Pritschenwagen mit Doppelkabine und dem PKW mit Anhänger, werde ein Fahrzeug angeschafft. Auf die Frage, welcher Bezirk die Fahrzeuge als erster erhalten werde, antwortet Heiwig: „Das werden wir im Sommer klären.“

Ungeachtet dieser noch offenen Fragen ist für den Vorsitzenden des Gesamtpersonalrats, Harry Trube, „das Eis gebrochen“: Einen Dissens in der Frage, ob für die Forstwirte Betriebs-

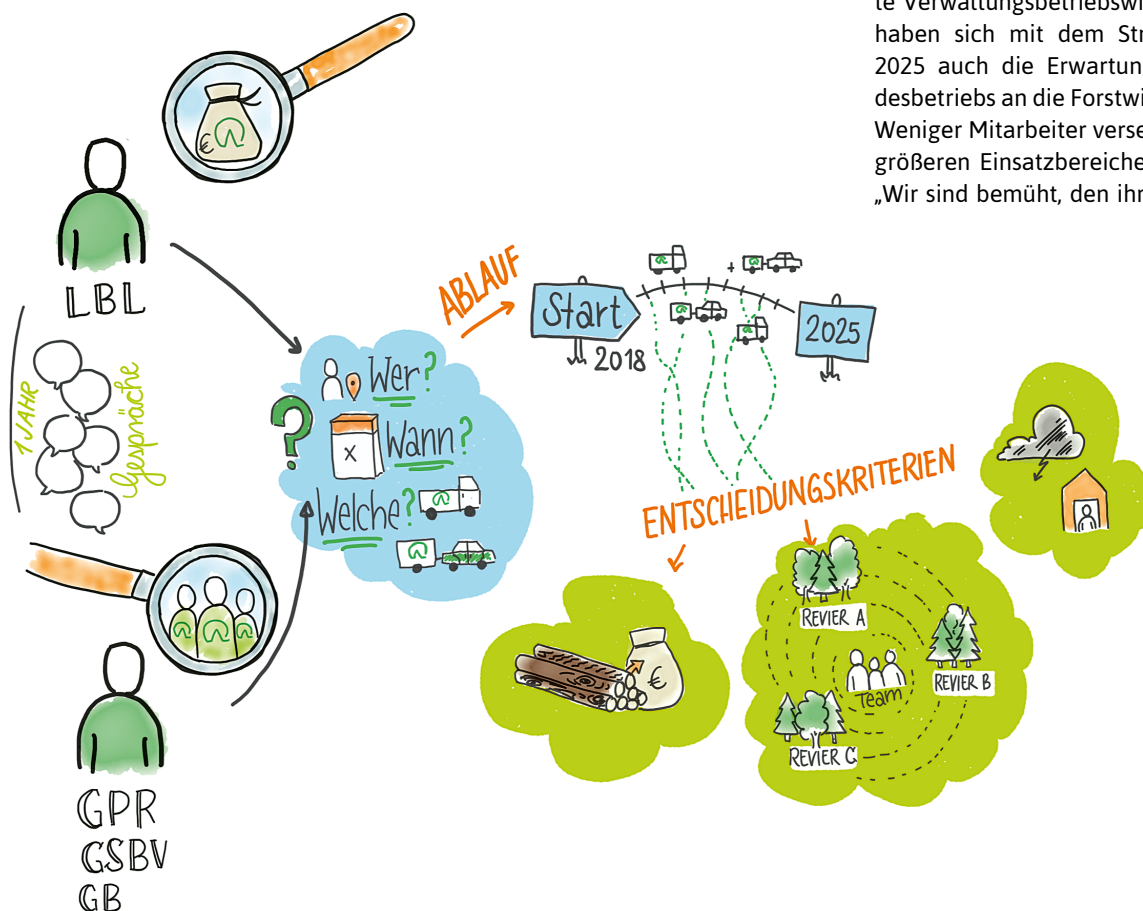
fahrzeuge angeschafft werden, „gibt es Gott sei Dank nicht mehr. Wir sind froh, dass beide Seiten einen Weg gefunden haben, ihre teilweise unterschiedlichen Interessen in Deckung zu bringen.“ Die Atmosphäre sei entspannt „mittlerweile“. Zuvor aber habe „seit Jahr und Tag“ jede Mitarbeiterbefragung die Unzufriedenheit der Forstwirte offenbart, weil die Frage nicht geklärt war: Wann kommen die Betriebsfahrzeuge? „Nun ist Bewegung im Spannungsfeld mit der Botschaft: Die Betriebsleitung hat verstanden und nutzt die zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, um mit der Ausstattung mit Betriebsfahrzeugen zu beginnen“, sagt Trube.

Ein Jahr intensiver Gespräche

Seit längerer Zeit, berichtet Trube, sei der Druck gewachsen, bis sich die Landesbetriebsleitung des Themas angenommen habe. Trube erinnert daran, wie die Forstwirte im Forstamt Darmstadt ihre Privatfahrzeuge zwar ge-

nutzt haben, um pünktlich an ihren ersten Arbeitsort zu kommen, aber nicht mehr zum „Umsetzen“ mit den eigenen Autos an einen anderen Einsatzort im Lauf eines Arbeitstages bereit gewesen seien. Diese Zuspitzung habe unter Beteiligung des Ministeriums zur Rechtsklärung der Frage geführt, wie weit der Arbeitgeber einen Anspruch auf das Privatfahrzeug seines Mitarbeiters habe. „Diesen Impuls hat auch die Landesbetriebsleitung mitbekommen“, sagt Trube. Der Gesamtpersonalrat habe das Thema aufgegriffen, „und seit gut einem Jahr sind wir in intensiven Gesprächen mit der Betriebsleitung.“

Heiwig verweist auf die Historie. Es sei noch nicht so lange her, dass die Forstwirte nah an ihrem Einsatzort wohnten und mit eigener Ausrüstung zur Arbeit kamen. Daher sieht der Tarif Entschädigungszahlungen vor. „Doch was früher selbstverständlich war, wird heute hinterfragt, und ich kann das auch verstehen“, sagt der gelernte Verwaltungsbetriebswirt. Schließlich haben sich mit dem Strukturkonzept 2025 auch die Erwartungen des Landesbetriebs an die Forstwirte verändert. Weniger Mitarbeiter versehen in immer größeren Einsatzbereichen ihre Arbeit. „Wir sind bemüht, den ihrerseits verän-



derden Erwartungen der Forstwirte gerecht zu werden, auch um als Arbeitgeber attraktiv zu bleiben“, sagt Heiwig und verweist zugleich auf die begrenzten Mittel, wegen derer die Anschaffung der Fahrzeuge für alle Teams bis zur vollständigen Umsetzung des Strukturkonzeptes im Jahr 2025 gestreckt wird: „Einerseits verstehe ich den Wunsch des Gesamtpersonalrats, die Ausstattung mit Betriebsfahrzeugen sofort umzusetzen, auch wenn das Strukturkonzept noch nicht verwirklicht ist. Andererseits scheitert die Anschaffung von 93 Fahrzeugeinheiten mit einem Gesamtwert von 3,8 Millionen Euro an der Finanzierbarkeit und nicht daran, dass wir es nicht wollen.“ Wenn 2025 tatsächlich alle Fahrzeuge angeschafft sein werden, rechnet Heiwig mit einem jährlichen Zusatzaufwand von 877.000 Euro einschließlich Betriebskosten und Abschreibung. Dagegen setzt er die Einsparung von 300.000 Euro an tariflichen Entschädigungen für die Nutzung des eigenen Autos, die die Forstwirte bisher erhalten.

„Es dauert einfach zu lange“

„Bis 2025 wird der Prozess gestreckt, und das stellt uns natürlich nicht ganz zufrieden, weil es einfach zu lange dauert“, sagt Trube, „aber es ist für uns wichtig, dass die Landesbetriebsleitung jetzt ernst macht und flächendeckend die Anschaffung von Fahrzeugen bis 2025 vorsieht. Wir als Personalrat haben Verständnis dafür, dass es offenkundig einen Engpass in der Finanzierung gibt. Wir erkennen, dass die Landesbetriebsleitung alle Möglichkeiten genutzt hat, die Finanzierung hinzubekommen. Wir haben deshalb nicht den Eindruck, dass wir hingehalten oder vorgeführt werden.“

Offenbar waren Betriebsleitung und die Arbeitnehmervertreter in den vergangenen Wochen in einem konstruktiven Geist verbunden, rasch eine für alle akzeptable Lösung zu finden. Die Gespräche in der zuständigen Arbeitsgruppe waren nach Heiwigs Worten „von gegenseitigem Verständnis geprägt und an der Sache orientiert“. In nur zwei Sitzungen, sagt Heiwig, „haben wir alle kritische Themen abgeräumt. Das zeigt, dass beide Seiten konstruktiv in eine Richtung gehen wollten. Das hätte ich bei diesem komplexen Thema nicht erwartet.“

Trube schildert die Herausforderung: „Die Ansprüche auf ein Betriebsfahrzeug sind überall im Land in gleicher Weise berechtigt vorhanden. Jetzt stellte sich die Frage: Wie entscheide ich? Wer erhält wann ein Betriebsfahrzeug und welches? Wir haben Kriterien erarbeitet. Die anfangs gestellten Vorgaben der Landesbetriebsleitung, die akzeptierten wir nicht, denn sie zielten auf Leistungen, die vom einzelnen Mitarbeiter nicht zu beeinflussen waren. Wir sagten: Wenn es Kriterien gibt, dann müssen diese transparent, nachvollziehbar und durch die Forstwirte zu beeinflussen sein.“ Die Anschaffung von Betriebsfahrzeugen sei nun – neben anderen Kriterien – an das Gesamtergebnis des Forstbetriebs je verkauften Festmeter Holz, und damit an die Gemeinschaftsleistung des ganzen Forstamtsteams einschließlich der Forstwirte gekoppelt. Ferner zähle die Produktivität der Forstwirte, also die produktiven Stunden im Vergleich zu den unproduktiven, wie zum Beispiel Wetterstunden, sowie der Stand der Umsetzung des Strukturkonzeptes 2025, wenn ein Team von Forstwirten mehrere Revierförstereien abdecken solle. „Mit diesen drei Kriterien können wir durchaus leben, da damit nur eine Reihenfolge gebildet und nicht über ja oder nein entschieden wird“, sagt Trube: „Wir können das akzeptieren, denn zuvor sollte es nach den Vorstellungen der Landesbetriebsleitung nur Leistungsmerkmale insbesondere der Forstwirte geben. Uns ist natürlich klar, dass auch mit diesen Kriterien die Möhre für den Esel, der den Karren zieht, vorgehangen wird.“

Indes möchte Trube über die Gewerkschaft und die Berufsverbände auf der politischen Ebene Einfluss nehmen in Wiesbaden: „Wir möchten Ansprechpartner finden, die ein offenes Ohr haben und die Bereitschaft, dem Landesbetrieb eine Möglichkeit einzuräumen, schon in zwei bis vier Jahren die Ausstattung mit Betriebsfahrzeugen zu erreichen. Wir stehen vor Landtagswahlen. Ob das, was die Politiker heute zusagen, später eingehalten wird, ist natürlich eine offene Frage. Aber die Grünen und die SPD sind für unser Anliegen, und die CDU hat es sich zumindest angehört.“

Für Heiwig steckte „der Teufel“ während der Verhandlungen „im Detail“. Als

kritisch sah er wie Trube die Priorisierung bei der Ausstattung mit Fahrzeugen. Heiwig weiß: „Da hätte man länger drüber streiten können.“ Auch steuer- und versicherungsrechtliche Aspekte waren zu bedenken. Eine Sammelbeförderung der Forstwirte zum Einsatzort, wenn sie keine weiten Umwege erfordere, gelte als steuerrechtlich akzeptabel, indes die Arbeitszeit erst am Einsatzort im Wald beginne, fasst Heiwig ein wichtiges Ergebnis zusammen: „Auch hier hätten die Erwartungen und das Machbare weiter auseinander liegen können.“ Es sei eine eindeutige Zuständigkeit des Fahrers für das Fahrzeug und dessen einwandfreien Zustand vereinbart worden. Geparkt werde das Fahrzeug nah am Einsatzort, aber an einem bewohnten Standort. Das bedeute, dass der Fahrer das Auto unter Umständen auch mit nach Hause nehme. Eine Überlassung zu Privatfahrten bleibe aber ausgeschlossen.

Auf einem „konstruktiven Weg“

Die Betriebsleitung habe bereits am Beispiel der Revierleiter-Dienstwagen mit der Aufsichtsbehörde diskutiert, ob die Fahrzeuge gegen eine monatliche Kostenbeteiligung in Höhe von 1 Prozent des Bruttolistenpreises oder gegen Spitzabrechnung nach Fahrtenbuch zur privaten Nutzung überlassen werden könnten. Doch das Land, das Selbstversicherer sei und für Haftpflichtschäden aus dem Landeshaushalt aufkomme, habe keine Sonderregelung in der Breite für HessenForst befürwortet. In Hessen sei der HessenForst ein Landesbetrieb. In anderen Bundesländern seien die Regelungen bisweilen anders und einige Forstbetriebe als Anstalten des öffentlichen Rechts aus dem allgemeinen Verwaltungsbetrieb des Landes ausgeklammert.

Heiwig blickt zurück auf eine „absolut positive Erfahrung“ in der Zusammenarbeit mit der Personalvertretung: „Ich gehe davon aus, dass wir den konstruktiven Weg weitergehen und alle Möglichkeiten ausschöpfen, die Vollausstattung mit Betriebsfahrzeugen für die Forstwirte schnell zu erreichen.“

■ Claus Peter Müller von der Grün,
Freier Journalist, Kassel

Sturm „Friederike“ ... hält uns weiter auf Trab

Die Bewältigung der Sturmschäden ist noch im vollen Gange. Immerhin zählt Friederike zu den bisher stärksten Stürmen in Hessen. Einige Entwicklungen waren sicherlich zu erwarten, die Situation bei Friederike stellt sich jedoch Berichten zufolge anders dar, als bei den zurückliegenden Stürmen. Es war zu erwarten, dass die Sturmmenge in der ersten Erhebung unterschätzt wird. Doch erstaunlicherweise bestätigen die aktuellen Erhebungen eine relativ genaue erste Schätzung, wenn man davon ausgeht, dass die ersten Schätzungen sich normalerweise verdoppeln. Zunächst wurden 1,5 Mio. Fm abgefragt. Aktuell liegen wir bei über 2 Mio. Fm in ganz Hessen, wobei auch ein gewisser Teil durch die Folgestürme vom 15. bis 17. März hinzugekommen ist. Diese Folgestürme fegten über Osthessen hinweg und haben weitere gesunde und angeschobene Bäume osthessischer Forstämter mitgerissen.

Erste Schritte und ergriffene Maßnahmen

Relativ schnell wurden von der Landesbetriebsleitung erste strategische Schritte zur Bewältigung der Auswirkungen eingeleitet: Ein sofortiger Einschlagstopp für Fichtenfrischholz für alle hessischen Forstämter wurde beschlossen, um den Fichtenstammholzmarkt nicht zu überlasten. Zusätzliche Verträge für Stamm- und Industrieholz wurden abgeschlossen, eine Mengenumverteilung von Süd nach Nord, eine Auslieferung der Optionsmengen und eine Substitution der Kiefernverträge durch Fichte waren weitere Maßnahmen.

Um den Holzabfluss aufrecht zu erhalten, war es wichtig, die Aufarbeitung an den zur Verfügung stehenden Kontingenten auszurichten. Ein stärkerer Abnahmestau, der sich auf weitere Teilbetriebe ausgewirkt hätte, wurde bisher vermieden. Nicht zu erwarten

war, neben vermehrten Forderungen pauschaler Absortierungen der Kundschaft, der deutliche Transportengpass der gesamten Rundholzlogistikbranche Mitteldeutschlands. Verschärft hat sich diese Situation noch durch die sehr unterschiedlichen Bestimmungen der Landkreise für die Transportlänge von Langholz und einschränkende Verfügungen über das erhöhte Transportgewicht für Rohholz. Aufgrund dieses Logistikengpasses waren Preissteigerungen für Rundholztransporte in Höhe von bis zu 30% an der Tagesordnung. Das Kabotageverbot (Verbot ggü. ausländischen Firmen, Transporte in Deutschland durchzuführen) führte zu einer weiteren Verschärfung der Transportsituation. Die Folge mangelnder Transportkapazitäten zeigte sich darin, dass Sägewerke nicht kontinuierlich versorgt werden konnten und die Belieferung der Nasslagerplätze ins Stocken geriet. Aktuelle Auswertungen erge-

Windwurffläche im Forstamt Reinhardshagen



ben, dass ca. ein Viertel der geplanten Mengen bisher eingelagert werden konnte (Stand Anfang Mai 2018).

Wie geht es nun weiter?

Zusätzlich zur Aktivierung der hessischen Nasslagerplätze wurden zur Entlastung der durch die Folgestürme betroffenen osthessischen Forstämter weitere Lagerkapazitäten auf dem Werksgelände eines Kunden angemietet. Neben bilateralen Absprachen mit Kunden zur Konservierung werden erstmals im Forstamt Melsungen Woodpacker®-Folienlager eingerichtet. Hier verantwortet HessenForst die Qualitätssicherung. Die positiven Referenzen anderer Forstverwaltungen, sowie der NW-FVA, bescheinigen eine hinreichend gute Holzqualität bei Anwendung der richtigen Lagerungstechnik.

Ein großer Teil der derzeitigen Windwurfmengen fließt in bestehende Verträge. Es wurde neben den zum Jahreswechsel bereits geschlossenen Vertragsmengen ein zusätzlicher Absatz von ca. 800.000 Fm geschaffen (zusätzliche Verträge, Stockkauf, Lager, Optionsmengen).

Von der insgesamt geworfenen Menge wurden bis Ende April rd. 20% aufgearbeitet. Für die künftige Aufarbeitung ist der Absatz weiterer Fichtenstammholzkontingente wichtig; der Abfluss der Nebenprodukte (Palette und Industrieholz) ist gesichert.

So werden zurzeit Verhandlungen für weitere Stammholzmengen mit den zentralen Kunden geführt. Sägewerke hatten sich bereits zum Jahreswechsel weitgehend mit Kontingenten eingedeckt, richten nun aber zusätzliche Verarbeitungsschichten ein, um noch weitere Mengen abnehmen zu können. Eine gute globale Konjunktur für Nadelstammholz sichert dabei hoffentlich auch weiterhin den Absatz. Zusagen der Sägewerke werden mit Sicherheit nur für die Mengen gemacht, die dem deutlich unter Druck geratenen Nadelstammholzmarkt Rechnung tragen, absetzbar sind und letztendlich auch abtransportiert werden können. Maßgeblich für den weiteren Erfolg ist eine abgestimmte Lieferplanung, sowie eine intensive Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen der LBL, den Forstämtern und den Kunden.

Neben der weiteren Windwurfaufarbeitung bisher am Stock gelassener



Die nordhessischen Nasslager wurden umgehend in Betrieb genommen.



... und zusehends füllen sich diese auch.

Mengen, die mit Sicherheit bis 2019 andauern wird, ist mit Folgeschäden infolge Borkenkäferbefall zu rechnen. Dabei gilt es insbesondere im nächsten Jahr eine sich verschärfende Waldschutzsituation zu erkennen und in der Vertriebsplanung entsprechend zu berücksichtigen. Die Bewältigung der Sturmschäden wird für alle Beteiligten in den kommenden Monaten eine Herausforderung sein, die es gemeinsam zu bewältigen gilt.

- Christoph-Fabian Poley, Sachbearbeiter Rohholzverkauf, LBL Kassel
- Jörg van der Heide, Abteilungsleiter Forstbetrieb und Dienstleistungen, LBL Kassel

Auszeichnungsübungen der ANW Hessen e.V.

Sicherung von Nadelholz im Dauerwald

Am 18. April 2018 veranstaltete die ANW im Revier Runkel-Elz, Forstamt Weilmünster, gemeinsam mit den Revierleitern und Waldbautrainern Ralf Heukelbach und Armin Wiche eine Auszeichnungsübung. Thematischer Schwerpunkt war die Sicherung von Nadelholzanteilen bei der Entwicklung von reinen Nadelholz- und Laub-Nadelholz-Mischbeständen auf eutrophen Standorten hin zum Dauerwald.

Nach der Begrüßung stellte Ralf Heukelbach zunächst den Stadtwald Runkel mit einer Größe von 1.042 ha vor. Auf den mit Löß überlagerten Grundgesteinen (devonischer Tonschiefer, Schotter und Massenkalk) herrschen meist frische bis betont frische und eutrophe Standortverhältnisse. Durch relativ geringe Niederschläge (575 mm/Jahr) und dem guten Wärmeanstoß (9,8 °C Jahresmitteltemperatur) befinden sich die meisten Waldorte in der unteren Buchenmischwald-Zone bzw. der randlichen Eichenmischwald-Zone mit subkontinentaler Klimafeuchte. Mit 47 % Buche, 28 % Eiche und 11 % Fichte (Rest Kiefer/Lärche) ist die Bestockung vom Laubholz dominiert. Der Durchschnittsvorrat liegt laut Forsteinrichtung aus dem Jahr 2010 bei 330 Vfm je Hektar.

Konstruktive Diskussionen am Objekt

Für die Auszeichnungsübungen bildeten die Teilnehmer Kleingruppen und markierten die zu entnehmenden Bäume innerhalb eines Probefeldes jeweils mit verschiedenfarbigen Bändern. Alle Bäume waren nummeriert und im Vorfeld nach Baumart, Stärkeklasse und Vorrat aufgenommen worden. Anhand der notierten Nummern der Entnahmebäume konnte der geplante Eingriff nach Art und Stärke direkt vor Ort für jede Gruppe analysiert werden. Bei der ersten Übung handelte es sich um ein mittleres bis starkes 74-jähriges Fichten-Baumholz mit 80 jähriger Buche (Tabelle 1).

Die Entnahmemengen lagen mit 40 bis 60 Efm/ha relativ nahe beieinander. Auch wurde der Eingriff von allen

Gruppen schwerpunktmäßig vom starken Ende her geführt. Unterschiedliche Auffassungen gab es hinsichtlich der bevorzugten Entnahme vorgeschädigter Fichten (Wipfelbruch, Schlag- u. Rückeschäden) und der Hiebsführung zu Lasten der Buche. Einig waren sich alle, dass die Vorratshaltung zu hoch und damit zu risikoreich sei und die Vornutzungsmassen bislang zu niedrig angesetzt waren.

Da sich auch in den reinen Fichtenpartien in Ansätzen schon die Buchen-Naturverjüngung zeigt, hielten die Teilnehmer einen Tannen-Voranbau grundsätzlich für möglich. Inwieweit dies allerdings bei schon zahlreich im Revier vorhandenen kleineren Windwurf-Kulturen sinnvoll ist, blieb strittig.

Jede Chance zur Nadelholzsicherung nutzen

Auf dem Weg zum zweiten Auszeichnungsbestand zeigte Herr Heukelbach den Teilnehmern dann auch Beispiele

dieser Kultur-Problematik. Im ganzen Revier gibt es kalamitätsbedingt 94 „Kleinkulturflächen“ mit einer Durchschnittsgröße von 0,15 ha. Versuchsweise waren in Abteilung 111 B auf 0,15 ha Fichte und Tanne in Einzelmischung gepflanzt. Die Tanne war durch Freiwuchsgitter vor Verbiss geschützt. Die Pflege dieser Kleinkulturflächen stellt zwar eine logistische Herausforderung dar, wird aber konsequent genutzt, um das Nadelholz einzubringen.

Dem gleichen Ziel folgen auch kleinere gezäunte Weißtannen-Voranbauten in älteren Buchenbeständen. Die Tanne wird hier wegen der starken Konkurrenz der Buchen-Naturverjüngung von Zeit zu Zeit freigeschnitten. Neben der Sicherung der Nadelholzanteile durch Pflanzung verbindet sich gerade mit dem Einbringen der Weißtanne auch die Hoffnung, dass diese Bäume in Zukunft als Samenbäume fungieren.

Stadtwald Runkel Abt. 406 Bu 80 j.; Fi 74 j. 18.04.2018
betont frisch; eutroph

	Bu		Fi		Gesamt: VFM	Gesamt: Baumzahl
	VFM	Baumzahl	VFM	Baumzahl		
BHD bis 25	53 fm	137 St	5 fm	17 St	59 fm	153 St
BHD 26-49	135 fm	87 St	281 fm	160 St	416 fm	247 St
BHD >50	25 fm	7 St	157 fm	47 St	182 fm	53 St
	214 fm	230 St	443 fm	223 St	656 fm	453 St
					Ei	20 Fm
					Lä	29 fm
					SA	685 fm

Tabelle 1: Bestandesdaten Abt. 406.

Stadtwald Runkel Abt. 111 A Fi 95 jährig 18.04.2018
betont frisch eutroph

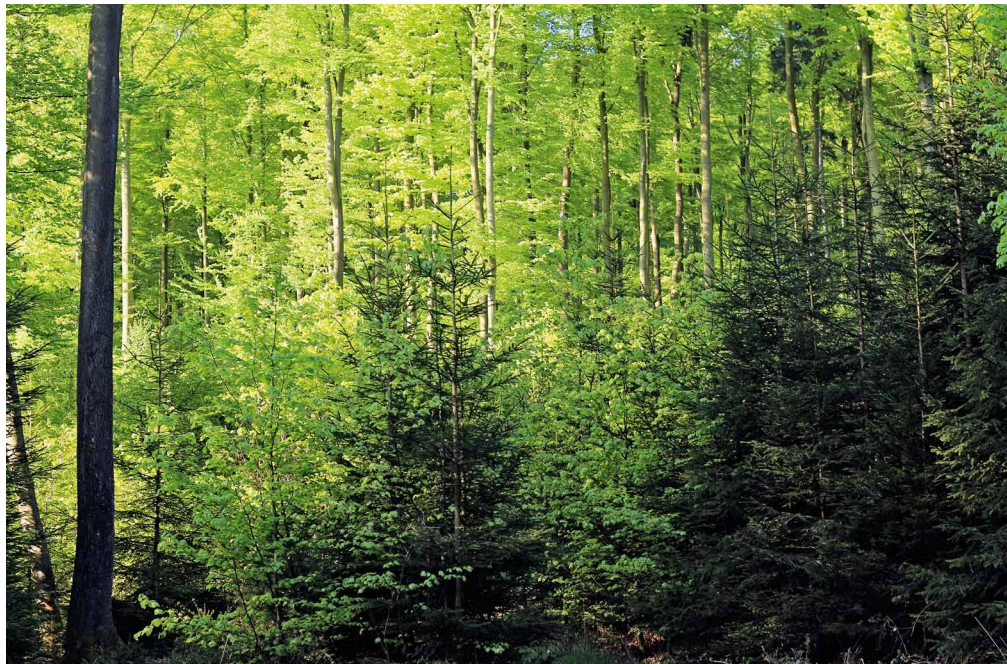
	Bu		Fi		Gesamt: VFM	Gesamt: Baumzahl
	VFM	Baumzahl	VFM	Baumzahl		
BHD < 30	0 fm	0 St	16 fm	20 St	16 fm	20 St
BHD 30 - 55	11 fm	5 St	513 fm	190 St	525 fm	195 St
BHD 56 - 70	0 fm	0 St	221 fm	45 St	221 fm	45 St
	11 fm	5 St	750 fm	255 St	761 fm	260 St

Tabelle 2: Bestandesdaten Abt. 111.

Konsequent nutzen, Stabilitätsrisiken beachten

Die zweite Auszeichnungsübung fand im Anschluss an eine Mittagspause in Abteilung 111 A statt. Es handelte sich hier um ein fast reines, 95 jähriges starkes Fichten-Baumholz mit enormen Vorrat (Tabelle 2). Auch hier lagen die Ergebnisse der Gruppen relativ nahe beieinander. Der Hieb wurde sehr konsequent vom starken Ende her geführt und die Eingriffsstärke schwankte zwischen 60 und 80 Efm je Hektar. Die Teilnehmer waren sich einig darüber, dass nur ein stammzahl-schonender Hieb den Zuwachs sowie teilweise auch den Vorrat langfristig sinnvoll nutzt und diese Nutzungsstrategie einen Beitrag zur Sicherung des Nadelholzes liefert. Grundsätzlich, so das Resümee, sollte einer risikoreichen Überbevorratung durch häufige und zeitig beginnende Pflegeeingriffe begegnet werden. Einen Weg zum Einstieg in den Dauerwald stellt nur die stammzahlschonende Hochdurchforstung vom starken Ende her dar.

Übereinstimmend empfanden die Teilnehmer den Tag als interessant,



Auf dem Weg zum Dauerwald ist die Sicherung von Nadelholzanteilen ein wesentliches Ziel.

lehrreich und praxisnah. Die Arbeitsgemeinschaft naturgemäße Waldwirtschaft bedankt sich bei Ralf Heukelbach und Armin Wiche für die gute Vorbereitung.

■ Anselm Möbs, Geschäftsführer ANW Hessen e.V.

Mitarbeiterbefragung



6. bis 20. Juni 2018

Ihre Meinung ist gefragt – machen Sie mit!

Ansprechpartner:

Jonas Rabe, Tel.: 0561 3167-196,
JonasFriedrich.Rabe@
forst.hessen.de

Ins Gras gebissen ...

Vorbereitung von Pflanzstreifen mit funkgesteuerter Mulchraupe im Forstamt Reinhardshagen

Das Sturmereignis „Kyrill“ hatte in dem im südwestlichen Teil des Reinhardswaldes gelegenen Revier Mariendorf des Forstamts Reinhardshagen große Windwurfllächen zur Folge. Auf den geworfenen Flächen haben sich Naturverjüngung und Kulturpflanzen mittlerweile sehr unterschiedlich entwickelt. Unter der damaligen waldbaulichen Zielsetzung des Wildschutzgebietes wurden auf den frischen bis wechselfeuchten Standorten überwiegend Fichten mit einer Pflanzmaschine im Verband 5x1 Meter gepflanzt. Birken und Lärchen haben sich dazu natürlich verjüngt. Teilflächig kam es zu größeren Ausfällen, vor allem durch Landreitgras und Adlerfarn. Viele dieser Flächen befinden sich heute aufgrund geringer Pflanzanzahlen insbesondere mit Blick auf die geänderte waldbauliche Zielsetzung in einem unzureichenden Zustand.

Diese Flächen bilden heute einen Arbeitsschwerpunkt in der Förste-

rei. Systematische Verjüngungsinventuren haben ergeben, dass größere, aber nicht geometrisch geformte Teilflächen nahezu unbestockt sind. Das Landreitgras ist sehr dominant und hat im Laufe der letzten Jahre einen mächtigen Filz ausgebildet. Eine Kulturbegegründung oder Nachbesserung ohne vorheriges Abplaggen ist im Hinblick auf zu pflanzende Baumarten wie Lärche und Douglasie unmöglich. Die Fichte ist zwar wesentlich robuster, fällt aber aufgrund der Fichtenrisikokarte und des Bestrebens, stabile Mischbestände zu begründen, nicht in die engere Wahl. Im vergangenen Jahr wurde zunächst mit einer schleppergezogenen Pflanzmaschine eine vergraste und gering bestockte Fläche probeweise bearbeitet. Aufgrund der befahrungsempfindlichen Böden, der Unflexibilität der Maschine bei den überwiegend nicht gleichförmigen Flächen und des hohen Skelettanteils im Boden wird dieses Verfahren jedoch nicht weiter

angewendet. Dazu kam der Umstand, dass sich in der rinnenartigen Pflanzfurche nach den sommerlichen Starkregenfällen Wasser ansammelte, was wiederum zu erheblichen Ausfällen bei den Kulturpflanzen führte.

Als bodenschonende Alternative wurde daraufhin in diesem Jahr zunächst ein Versuch mit einer leichten und wendigen Raupe mit einem Forstmulcher unternommen. Ziel des Versuchs war es, den Grasfilz zu entfernen und den Mineralboden freizulegen, dabei jedoch ein Fräsen des Oberbodens, auch aufgrund der Zertifizierungsvorgaben, zu vermeiden. Die Arbeitsbreite des Forstmulchers beträgt 1,20 Meter. Im ersten Versuch war das Mulchbild noch nicht zufriedenstellend. Erst als die Gleitkufen des Mulchers abgebaut wurden, konnte das gewünschte Ergebnis erreicht werden. Die eingesetzte Raupe (Irus Deltrak 2.5, 38 PS Dieselmotor, 820 kg) ist ein funkgesteuerter Geräteträger, welcher

Ausgangslage





Eingesetzte Raupe mit Forstmulcher Irus Deltrak 2.5



Freiliegender Mineralboden

mit hydraulischem Delta-Raupenfahwerk mit direktem Antrieb ausgestattet ist. Die Geschwindigkeit wird stufenlos vorwärts wie rückwärts über eine Funkfernbedienung reguliert. Ein Brombeerbewuchs oder schwächere Bäume bis 10 cm Durchmesser sind für den Forstmulcher kein Problem. Eigentliches Einsatzgebiet ist das Mulchen an Böschungen oder auf anderen Sonderflächen. Der Transport erfolgt mit einem normalen PKW-Anhänger.

Auf einer Versuchsfläche wurden ca. 1.620 Meter Pflanzstreifen in 290 Minuten bearbeitet. Dieses entspricht einer durchschnittlichen Leistung von etwa 340 Meter je Stunde. Die Kosten lagen bei diesem Versuchsprojekt bei 100 € netto je Stunde.

Als Alternative käme grundsätzlich das händische Abplaggen in Frage. Hier liegen die Kosten aufgrund der Erfahrungen in einer benachbarten Revierförsterei bei ca. 0,12 € bis 0,47 € netto je Pflanzplatz (40 x 40 cm). Bei einem Pflanzabstand von 1,50 Meter in der Reihe ergeben sich auf der Versuchsfläche mit der Mulchraupe Kosten in Höhe von 0,45 € netto je Pflanzplatz. Die Preise können aber je nach Raupe und Unternehmer stark abweichen. Neben den ergonomischen Nachteilen des händischen Abplaggens schließt sich der Grasfilz bei diesem Verfahren schneller als bei einer Mulchbreite von 1,20 m.

In der Revierförsterei Mariendorf werden in diesem Frühjahr ca. 5.000 Lärchen und 5.000 Douglasien mit dem Hohlspaten in die vorbereiteten Pflanzstreifen auf einer Gesamtfläche von ca. 6,2 ha gepflanzt. Neben jeder Pflanze wird ein Robinienstab eingeschlagen.

Dieser ermöglicht ein effizienteres und verlustfreieres Freischneiden in den Folgejahren und verhindert zumindest Fegeschäden rund um die Stammachse. Es bleibt abzuwarten, wie sich das Gras im ersten Jahr, aber auch in den Folgejahren, entwickelt. Die Reduktion des Freischneideaufwandes wäre ein gewünschtes Ergebnis. Zusätzlich werden versuchsweise in geringer Stückzahl Mulchplatten eingesetzt. Da es sich um eine flächige Befahrung handelt, ist das Verfahren mit der Mulchraupe unter FSC nicht zertifizierungsfähig. Aktuell wird aber geprüft, ob eine Ausnahmegenehmigung zumindest für

Bereiche mit besonders schwierigen Ausgangsbedingungen hinsichtlich der Konkurrenzvegetation erteilt werden kann. Im Sinne der Nachhaltigkeit erscheint es sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht wichtig, dass wir die betreffenden Flächen, die in der Revierförsterei einen durchaus erheblichen Umfang einnehmen, nicht nur „irgendwie“ in Bestockung bringen, sondern dass wir auch für künftige Generationen eine Nutzungsmöglichkeit auf diesen Flächen ermöglichen.

■ Philipp Tassius, Revierleiter (komm.)
Mariendorf, Forstamt Reinhardshagen



Bearbeitete Fläche

Warum Maximilian Weiß mit Leib und Seele Forstwirt ist „Da wusste ich, dass ist mein Beruf!“



Maximilian Weiß, Forstwirt, FA Wiesbaden-Chausseehaus

Maximilian Weiß hat schon als Kind gerne draußen gespielt, liebte sein Fahrrad und machte Brennholz für zu Hause. Und er hat gelernt, Entscheidungen für sich zu treffen und diese zu begründen. An einem Girl's- and Boy's-Day in der siebten Klasse absolvierte der Gesamtschüler aus Taunusstein ein Tagespraktikum im Einzelhandel. Er schob Regale hin und her. Begeistert hat ihn das nicht. In der zehnten Klasse absolvierte er ein Praktikum von drei Wochen unter Forstwirten in seiner Heimatgemeinde. Im Vergleich zur Erfahrung im Einzelhandel „war das besser – absolut“, sagt Maximilian Weiß: „Ich konnte draußen arbeiten. Was mit den Händen unter freiem Himmel machen. Mit netten Leuten eine praktische Arbeit mit einem sichtbaren Arbeitsergebnis verrichten. Es kam meinem Interesse an Technik – am Umgang mit Maschinen wie der Motorsäge und dem Freischneider – entgegen. Da wusste ich, das ist mein Beruf! Das könnte

ich lernen.“ Doch leider war damals – 2012 – keine Lehrstelle frei, denn im Jahr gibt es nur 40 Ausbildungsplätze für Forstwirte beim Landesbetrieb in ganz Hessen, und die waren schon vergeben.

Der Lehrer sagte: „Vergiss es“

Maximilian Weiß' Lehrer versuchte seinem Schüler mit dem guten Realschulabschluss das Vorhaben auszureden: „Vergiss es. Dafür langt der Hauptschulabschluss.“ Maximilian Weiß aber sagte sich: „Geld verdienen müssen wir alle. Und wenn das schon so ist, dann will ich wenigstens Freude daran haben.“ Zudem stellte er fest, dass der Beruf des Forstwirts regelrecht schlecht geredet wird. Immerhin, klärte Maximilian Weiß die Skeptiker und vermeintlichen Besserwisser auf, sei es ein Lehrberuf mit Gesellenbrief und der Chance, sich zum Meister zu qualifizieren. Das Gehalt als Lehrling sei mit „800 und Ebbes“ im dritten Lehrjahr nicht schlecht und das spä-

tere Einkommen als Geselle ebenbürtig mit dem Verdienst von Elektrikern, Dachdeckern oder Fachkräften für Informatik. Während aber seine Freunde in der freien Wirtschaft meist nur auf befristete Arbeitsverhältnisse hoffen dürfen, bietet der HessenForst unbefristete Arbeitsverträge. Die Arbeitszeit bei HessenForst betrage 38,5 Stunden, in der freien Wirtschaft häufig 40 Stunden.

Maximilian Weiß besuchte nach der zehnten Klasse noch zwei Jahre das Gymnasium und verließ es nach der zwölften Klasse, nachdem seine Bewerbung um einen Ausbildungsplatz beim HessenForst Erfolg hatte. Schon im Praktikum hatte er einen guten Einblick ins Berufsbild des Forstwirts erhalten, lernte nun aber, dass die Aufgaben noch viel breiter gefächert waren. Nicht nur die Holzernte gehörte dazu, sondern vor allem der Naturschutz, aber auch die Vorbereitung des Waldes für die Jagd – wie das Errichten von Hochsitzen oder die fachgerechte

Entsorgung von Baumaterial aus dem Wald. Und all die Forsttechnik! „Das hätte ich vorher wirklich nicht gedacht, wie vielfältig die Aufgaben sind. Es ist nicht das klassische Bild vom Holz machen, das die Wirklichkeit spiegelt“, sagt Maximilian Weiß.

Nur die Besten haben eine Chance

„Die Gesellenprüfung war anspruchsvoll“, erinnert sich der Forstwirt an das vergangene Jahr: „Hinzu kam der Druck, eine gute Prüfleistung zu bieten, denn von den 40 Prüfkandidaten bekommen häufig nur die zehn Besten eine Stelle, und ich wollte obendrein eine Stelle im Ausbildungsforstamt Wiesbaden.“ Der Traum ging für Maximilian Weiß in Erfüllung, denn ein Kollege hatte sich – mit Erfolg – selbständig gemacht, und dessen Stelle wurde frei: „Ich wäre auch woanders hingegangen, aber hier habe ich meine Familie und meine Freunde“, sagt der unterdessen 22 Jahre alte Forstwirt. Und hier hat er seine Kollegen: „Es haben sich alle gefreut, als sie hörten, dass ich hier anfangen werde. Die wissen, wen sie mit mir haben. Auf die Kollegen kommen mit mir keine Überraschungen zu. Und ich kenne die Kollegen. Ich muss mich auf die Kollegen verlassen können, und die müssen sich auf mich verlassen können.“ Das sei wichtig etwa bei der Holzerte: „Ich möchte mit Leuten zusammenarbeiten, die keine Hitzköpfe, sondern bei der Sache sind.“ Den Vergleich mit dem gegenseitigen Verlass der Kumpel unter Tage will Maximilian Weiß nicht ziehen – vielleicht weil die Bergleute nicht unter dem freien Himmel arbeiten.

Auf Parties und gegenüber früheren Mitschülern muss Maximilian Weiß häufig erklären, was sein Beruf sei. „Bist Du jetzt im Wald? Jagst Du auch? Bringst Du Tiere um?“, lauteten die häufig gestellten Fragen. Nein, er jage nicht, denn der Jagdschein sei ihm zu teuer, zumal er mit dem Motorradfahren schon ein teures Hobby habe. Vor allem aber staunten die Fragenden, wenn er ihnen berichtet, wie er junge Pflanzen schütze, wenn er erläutere, dass der Wald nicht nur Rohstofflieferant sei, sondern auch eine Erholungs- und Schutzfunktion habe, dass er das Klima stabilisiere und Wasser speichere. Die Zuhörer seien fasziniert ob der vielen Naturschutzaufgaben des Forst-

wirts: „Sie stellen dann fest, dass wir nicht nur die Bösen sind, die alles abschneiden, sondern auch neue Pflanzen setzen und uns um das Nachwachsen des Waldes sorgen.“ Regelrecht angefeindet wurde Maximilian Weiß noch nicht wegen seiner Arbeit, aber durchaus von einem Mountainbiker im Wald mit Wertschätzung und „mit positivem Interesse angesprochen“. Gleichwohl, sagt Maximilian Weiß, merke man schon, „dass die Städter mit einem gewissen Unverständnis in und durch den Wald gehen, wenn man näher Richtung Wiesbaden kommt.“

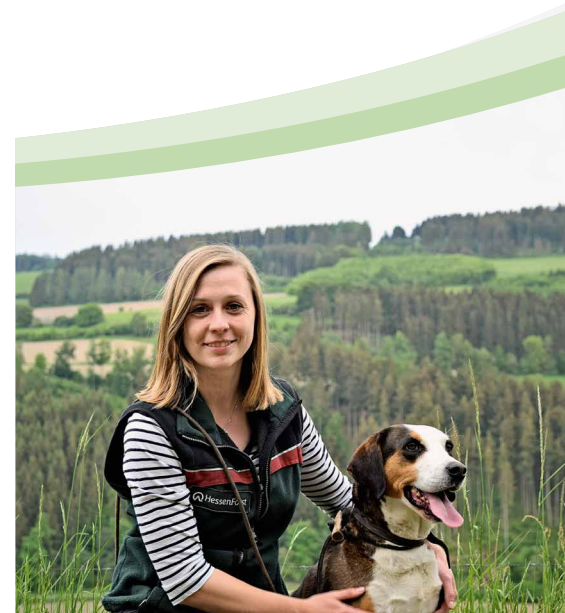
Ein Beruf, der Talent erfordert

Nachahmer, die wie er den Beruf des Forstwarts erlernen wollen, hat Maximilian Weiß noch nicht gefunden. Aber wenn er die Praktikanten beobachtet, die wie er – einst als Schüler – ein paar Wochen unter den Forstwirten mitarbeiten, dann sieht Maximilian Weiß welches Talent der Beruf erfordert: „Wir haben mindestens fünf Praktikanten im Jahr, aber es ist selten einer dabei, der handwerklich dafür geeignet ist. Vielen jungen Leuten mangelt es an der richtigen Koordination zwischen Kopf, Hand und Fuß. Und man muss auch schon mal Müll abfahren, der illegal abgekippt wurde, oder acht Stunden im Regen arbeiten. Aber das sind Nachteile, wie sie andere Handwerker, die im Freien arbeiten, auch kennen. Klar würde ich auch mehr Geld nehmen für meine Arbeit und 50 Tage Urlaub dazu. Aber mal ganz im Ernst: Ich bin zufrieden – auch mit dem Gehalt.“ Der HessenForst stelle die Arbeitskleidung, „und das ist echt gutes Zeug vom Arbeitgeber, absolut ausreichend.“ Gerne nutzt Maximilian Weiß auch das Landesticket, das in der jüngsten Tarifrunde ausgehandelt wurde: „Ich kann es in ganz Hessen nutzen und abends sowie am Wochenende sogar noch jemanden mitnehmen. Das kann man loben!“

„Was nicht gut ist“ in Maximilian Weiß Bilanz, ist die Erwartung des Arbeitgebers, dass die Forstwirte und unter ihnen auch die Anfänger vom ersten Tag an mit dem eigenen Auto zur Arbeit in den Wald kommen. Für die drei eigenen Motorsägen, die er sich selbst angeschafft hat, hält der Forstwirt hingegen die Entschädigung, die sich an einer Abschreibung von drei Jahren orientiert, für „okay“.

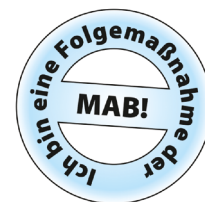
Auf der Habenseite steht für Maximilian Weiß schließlich das Weiterbildungsangebot eines großen Arbeitgebers: „Ich bin zufrieden. Ich kann von meinem Gehalt leben und das hier in Taunusstein. Das ist toll. Und ich habe die Chance, mich weiter zu qualifizieren und sogar den Meister zu machen. Zu einem privaten oder kommunalen Forstbetrieb wäre ich deshalb nicht gegangen, auch wenn es dort Betriebsfahrzeuge gibt.“

■ Claus Peter Müller von der Grün,
Freier Journalist, Kassel



Fortsetzung folgt!

In der nächsten Ausgabe des ImDialog sprechen wir mit **Anne-Sophie Hötger**, Betriebsassistentin gD im Forstamt Diemelstadt.



Austauschforen (Teil 3) Offener Dialog auf Augenhöhe

Liebe Leserinnen und Leser, die Austauschforen gehen weiter: am 4. Mai hatte ich das Vergnügen, mit „hessischen“ Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt am Standort Göttingen einen Dialog über Sachverhalte zu führen, die sie bewegen, stören oder zu denen sie Verbesserungsbedarf sehen.

Ich war nicht nur von den neuen Räumlichkeiten der NW-FVA beeindruckt, sondern vor allem von der guten Beteiligung. 31 Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind erschienen und haben sich intensiv an der Diskussion beteiligt. Dies hat mich besonders gefreut, da der Termin in Göttingen unter mehreren Aspekten etwas Besonderes war:

Anders als sonst üblich war das Publikum gemischt, d.h. bis zum Abteilungsleiter waren alle Ebenen der Dienststelle vertreten.

Außerdem ist die NW-FVA eine eigenständige länderübergreifende Einrichtung mit Beschäftigten aus Niedersachsen, Hessen, und Sachsen-Anhalt mit Sitz in Göttingen und Hann. Münden, also außerhalb Hessens.

Wie sich in der lebhaften Diskussion wieder deutlich gezeigt hat, ergeben sich aus dieser Ausgangslage besondere Herausforderungen für die

Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Betrieb und den Kolleginnen und Kollegen vor Ort. Einzelne zwangsläufig bestehende Unterschiede der tariflichen und dienstrechtlichen Gegebenheiten werden – was zunächst verständlich ist – als Ungerechtigkeit empfunden. Ich habe dafür geworben, sie dennoch zu akzeptieren, da in der Summe keine systematische Benachteiligung der Beschäftigten eines der beteiligten Länder erkennbar ist. Sehr produktiv gestaltete sich die weitere Diskussion, die sich vor allem auf die zentrale Frage bezog, wie die Zusammenarbeit mit HessenForst und das Gefühl der Zugehörigkeit zum Hessischen Landesdienst intensiviert werden kann. In diesem Wunsch bestand große Übereinstimmung. Ich hatte aber keineswegs den Eindruck, dass damit die enge Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen der anderen Bundesländer in irgendeiner Weise in Frage gestellt werden sollte.

Wir waren schnell einig, dass ein regelmäßiger Personalaustausch zwischen Betrieb und NW-FVA die Zusammenarbeit und das gegenseitige Verständnis sehr wirksam fördern kann. Deshalb soll unter anderem unsere Stellenbörse <https://verwaltung.intern.hessen.de/its/hessen-forst/personal/Seiten/Stellenb%C3%B6rse.aspx> als ein

Instrument zur Deckung vorübergehender Personalbedarfe intensiver auch von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der NW-FVA genutzt werden.

Als ein guter und für alle Beteiligten nützlicher Weg die fachliche Zusammenarbeit zwischen NW-FVA und HessenForst zu intensivieren, wurden die Angebote von vor Ort Schulungen durch Fachleute der NW-FVA herausgearbeitet. Die bestehenden guten Ansätze sollen weiter ausgebaut werden. Eine wichtige Informationsquelle ist das Landesintranet, das für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der NW-FVA nur über einige wenige entsprechend konfigurierte IT-Arbeitsplätze an zentraler Stelle erreicht werden kann. Hier wurde sehr deutlich, dass neben einem erleichterten Zugriff auf Daten, die für die Erfüllung der jeweiligen Aufgaben benötigt werden, auch die Information über personelle Entwicklungsmöglichkeiten und das Betriebsgeschehen bei HessenForst im Zentrum des Interesses stehen.

Wir haben vereinbart, das zum ersten Punkt eine kleine AG aus Vertreterinnen und Vertretern der NW-FVA und des Betriebes zusammen kommen soll. In einem ersten Schritt sollen die schon bestehenden Möglichkeiten evaluiert und daraus der Bedarf hinsichtlich einer Verbesserung und Erleichterung des Zugriffs abgeleitet werden.



Die NW-FVA betreut zahlreiche Versuchsflächen in Hessen.



Die NW-FVA betreibt Forschung für die forstliche Praxis. Das Umweltmonitoring ist dabei ein zentraler Baustein.

Mit Blick auf den zweiten Aspekt wurde deutlich, dass das für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ohne direkten Zugriff auf das Intranet des Landesbetriebs eingerichtete Extranet (vom privaten PC über das Internet erreichbar) offensichtlich nicht so gestaltet ist und funktioniert, wie es aus Sicht der Beschäftigten wünschenswert wäre. Diese Wahrnehmung deckt sich mit Hinweisen aus anderen Austauschforen, so dass ich hierzu einen KVP anstoßen werde, um möglichst zügig zu Verbesserungen zu kommen.

Abgerundet wurde die „kreative Phase“ durch die Vereinbarung, regelmäßig eine Vertreterin oder einen Vertreter der NW-FVA zu Sitzungen der Gremien einzuladen, die im vergangenen Jahr innerhalb der Landesbetriebsleitung zur betrieblichen Steuerung eingerichtet wurden. Außerdem wurde die NW-FVA gebeten ein bis zwei Mitarbeiterinnen oder Mitarbeiter zu benennen, die an einer neu gegründeten Arbeits-

gruppe „Datenanalyse“ beteiligt werden, die dem fachlichen Austausch über Inhalte und Werkzeuge der Auswertung vorhandener Datenbestände dient.

Mein Eindruck: Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei der NW-FVA widmen sich mit großem Engagement und Freude ihren wichtigen Aufgaben. Die Integration und die Zusammenarbeit innerhalb der Einrichtung haben sich offensichtlich sehr positiv entwickelt, was sich an den beeindruckenden Arbeitsergebnissen zeigt: Die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt wird weit über die direkt beteiligten Bundesländern hinaus als wichtiges Element der forstlichen Forschungslandschaft wahrgenommen und geschätzt. Die aufgezeigten Maßnahmen sollen und werden dazu beitragen, dass sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter weiter als geschätzte Angehörige des Hessischen Landesdienstes empfinden, ohne damit ihre Identifikation mit der Dienststelle und

die enge und kollegiale Zusammenarbeit mit den Beschäftigten der übrigen Bundesländer zu mindern.

Mit diesem erfreulichen Befund und dem Gefühl, dass die investierte Zeit sowohl für das Auditorium als auch mich selbst gut angelegt war, konnte ich die Heimreise nach Kassel antreten. Nicht ohne allerdings vorher noch einmal für die Beteiligung an der im Juni anstehenden Mitarbeiterbefragung zu werben. Wir – und damit meine ich die Landesbetriebsleitung aber auch Führungskräfte auf allen Ebenen – möchten wissen, wie es Ihnen – und damit meine ich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – geht, wo der Schuh drückt und wo wir ansetzen müssen, um unseren Betrieb voranzubringen. Gerade in bewegten Zeiten ist das wichtig, wenn wir auf Dauer erfolgreich bleiben wollen.

■ *Hans-Dieter Treffenstädt, Abteilungsleiter I, LBL*

Herzlich Willkommen bei HessenForst! Wir begrüßen 20 Forstoberinspektor- anwärterinnen und -anwärter

Am 3. April 2018 wurden 20 Forstoberinspektoranwärterinnen und -anwärter bei der LBL in Kassel eigestellt.

Für die neuen Kolleginnen und Kollegen beginnt damit ein spannender Lebensabschnitt, in dem sie draußen in der Praxis ihr erworbenes Wissen aus der Hochschulausbildung anwenden und erweitern können.

Gleich zu Beginn der einjährigen Ausbildung stand ein mehrwöchiger Einführungslehrgang im Forstlichen Bildungszentrum in Weilburg an. Seit dem 23. April sind die neun Damen und elf Herren in ihren Ausbildungsrevieren. Dort gibt es für alle viel Neues zu lernen und zu entdecken.

Diese Ausbildung ist das Bindeglied zwischen Forststudium und Praxis und macht die neuen Försterinnen und

Förster fit für den Berufsalltag. Ebenso stellt sie für einen Großteil von ihnen den ersten Schritt ihrer forstlichen Karriere bei HessenForst dar.

Wir wünschen Ihnen dabei viel Erfolg und Freude.

■ *Volker Schöne, LBL Kassel*



Betriebsausflug 2018 der LBL „Frühjahr im Forstbetrieb“

... unter diesem Motto lud die Landesbetriebsleitung ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Ruheständler zum Betriebsausflug in das Forstamt Neukirchen ein. Schon die Einladung verriet, dass das Programm diesmal etwas anders aussehen sollte. „Gemeinsam wollen wir einen aktiven Beitrag zu Zukunftssicherung und Klimaschutz leisten und in Gruppen pflanzen, pflegen und werkeln.“ – so stand dort verheißungsvoll geschrieben. Viele waren gespannt – nicht wenige sicher auch etwas skeptisch – was das wohl geben mag. Dennoch kamen am Morgen des 05. April 2018 rund 50 Kolleginnen und Kollegen bei bestem Aprilwetter auf dem „Sammelberg“ nahe Hülsa zusammen, um nach einem Begrüßungskaffee zur Tat zu schreiten. Zuvor mussten aber Gruppen gebildet werden. Je nach persönlichem Interesse bestand die Wahl zwischen Pflanzung, Jungbestandspflege, Wertästung oder Hochsitzbau. Da war für jeden was dabei.

Im Dienste der Nadelholzsicherung

Diejenigen, die sich für die Pflanzarbeiten entschieden, wurden durch Mitarbeiter des Forstamtes Neukirchen zur etwa 0,4 ha großen, vergrasteten und mit Strauchwerk durchsetzten Pflanzfläche gebracht. Zum Glück waren die Pflanzstreifen zuvor durch einen Mulcher vorbereitet worden, um uns die Arbeit zu erleichtern. Die Forstwirtschaftsmeister Heipel und Bernhardt erläuterten uns zunächst das Pflanzverfahren samt Werkzeug, einem mittelgroßen Hohlspaten. Früher wurden die Pflanzen mittels Wurzelschnitt dem Verfahren „angepasst“, was häufig zu Wurzeldeformationen und Stabilitätsverlusten führte. Heute geht es andersherum: Das Pflanzenmaterial und die Geländebedingungen bestimmen das Verfahren, so erfuhren wir. So auch an diesem Tag, an dem wir einen Beitrag zur Nadelholzsicherung leisteten und Fichten sowie Lärchen mit dem Hohlspaten in den Boden brachten.

Die Herren Bernhardt und Heipel führten uns das Ausheben eines Pflanzloches mit dem Hohlspaten und das

Setzen der Pflanze sowie das Verschließen des Pflanzloches mit dem ausgehobenen Erdpfropf vor. Dabei soll dieser nicht im Ganzen sondern gekrümelt über die Wurzeln gleichmäßig verteilt werden. Vor dem abschließenden Antreten der Erde sollte die Pflanze noch etwas hochgezogen werden, es dürfen keine Hohlräume im Wurzelbereich entstehen, hieß es nachdrücklich.

Nach dieser ausgiebigen Vorführung begann auch die Mitarbeiterschaft der LBL mit den Pflanzarbeiten. Nach etwa einer Stunde, die „Pflanzrotte“ hatte sich gerade warm gelaufen, setzte heftiger Regen ein und zwang uns leider zum Abbruch. Gerne hätten wir noch weitere Pflänzchen in den Boden gebracht. Offenbar hatten alle Beteiligten, egal ob Sachbearbeiter oder Abteilungsleiter, reichlich Spaß an diesem praktischen Team-Event. Nachdem dann auch noch der anschließend durchgeführte Waldbau-Check sowie

die Prüfung nach FSC erfolgreich bestanden waren, zeigten sich alle hochzufrieden und ein bisschen stolz auf das Geleistete.

Jungbestandspflege unter erschwerten Bedingungen

Das Ziel der zweiten Gruppe war ein von Windwurf großflächig durchbrochener Fichtenbestand, wo wir uns vor einer Dichtung aus Fichten, Birken, Lärchen und Douglasien wiederfanden. Nach ausgiebiger, mitunter diskussionsreicher, theoretischer Einführung bei beständigem Sonnenschein, durften wir uns mit Heppe, Schwedischer Räumaxt und Handsäge ausrüsten, um den Birken zu Stamme zu rücken und den Douglasien zu mehr Licht zu verhelfen. Dumm war nur: just da fing es an zu schütten. Während die Erfahrenen zunächst Zuflucht in den Fahrzeugen suchten und später folgten, trieb es die Jüngeren tatkräftig in die Dichtung.



„Rot“ wild“ mal ganz zahm



Mission erfüllt: Unsere Pflanzrotte nach getaner Arbeit.



Hier ist Teamwork gefragt: Das Ergebnis kann sich sehen lassen.

Mit der patschnassen Erkenntnis, dass es manchmal wohl doch besser ist, den Erfahrenen zu folgen und dass das ungewohnte Schwingen einer Hecke unglaublich anstrengend sein kann, ging es zum Ausgangspunkt zurück. Zum Glück wartete dort schon die wohlige Wärme des zwischenzeitlich entfalteten Lagerfeuers auf uns und machte die Wetterstrapazen schnell vergessen.

Wertholzerwartung gesteigert

Die dritte Gruppe tummelte sich in einem 14-jährigen Douglasienbestand. Hier erhielten wir von unserem betreuenden Revierleiter, Herrn Hänel, eine Einweisung inklusive Gefährdungsbeurteilung – Sicherheit geht vor! Der vor uns liegende Bestand sollte nach Maßgabe der Waldbaufibel zuerst ausgelesen und die Z-Bäume anschließend auf Reichhöhe geästet werden. Nach kurzer Vorrede rüsteten wir uns mit Handschuhen, Schutzbrillen sowie Handsägen und schritten unbeirrt zur Tat. Hochmotiviert hatten die beiden Kollegen, welche die Z-Baum-Auswahl vornahmen, ihre Mühe und Not, die mit Sägen bewaffnete Horde hinter ihnen mit ausreichend Arbeit zu versorgen. Unter den stets kritisch wachenden Augen von Herrn Hänel mutierte so mancher „Schreibtischtäter“ zum wahren Praktiker. Das bestätigte auch die abschließend durchgeführte kritische Prüfung des Fachmanns. Das Mittagessen hatten wir uns somit wohl redlich verdient.

Hochsitzbau – Lego für Förster

Um das waldbauliche Tagwerk der anderen Gruppen „beschützen“ zu können, braucht es ein ausgeklügeltes Netz an Jagdeinrichtungen. Um den

Hochsitzbau kümmerte sich darum eine weitere Gruppe unter Leitung von Herrn Koch (BLP FA Neukirchen) und Herrn Bartsch-Stucke (Mitarbeiter FA Neukirchen). Herr Koch hat zu Beginn die theoretische Unterweisung der Kolleginnen und Kollegen der LBL durchgeführt. Im Anschluss erklärte er uns die Jagdstrategie und Möglichkeiten zum kostengünstigen Hochsitzbau (inkl. geselliger Zusammenführung der Jagderlaubnisscheininhaber) im FA Neukirchen. Nachdem sich alle Teilnehmenden mit ihrer persönlichen Schutzausrüstung und Werkzeug ausgestattet hatten, wurden drei Kleingruppen gebildet. Eine Gruppe baute die Seitenteile der künftigen Drückjagdböcke mithilfe einer Schablone. Eine Station weiter wurden die Seitenteile zum Grundgerüst inkl. Boden und Absturzsicherung weiterverarbeitet. Die dritte Gruppe fertigte die Hochsitzleitern. Insgesamt war echtes Teamwork angesagt, schließlich sollte ein gemeinsames Produkt entstehen. Für den ein oder anderen waren die gesammelten Erfahrungen, welche Tätigkeiten neben der Holzernte bei HessenForst verrichtet werden, absolut spannend und echtes Neuland. Die passionierten Jäger unter uns sind schon jetzt gespannt, ob sie vielleicht in der kommenden Drückjagdsaison auf einem „ihrer“ Hochsitzplatz nehmen dürfen.

Mit wilden Tieren auf Tuchfühlung

Einen wundervollen Tag erlebten auch die Kinder der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bei unserem diesjährigen Betriebsausflug. „Mama, Papa arbeitet schön...“ – so der Abschied. Gut gelaunt starteten wir in den Wildpark

Knüll. Dort waren wir den wilden Tieren auf der Spur. Lautlos schleichen wie ein Fuchs, der Nase nach wie die Wildschweine und mit der Hirschfrau auf Tuchfühlung. Viele tolle gemeinsame Erlebnisse machten diesen Tag ganz besonders. Die Kinder waren sich einig: „So was sollten wir öfters machen.“

Förster sind Naturschützer

Neben den verrichteten forstbetrieblichen Arbeiten gehört natürlich der Naturschutz zu den Kernaufgaben von HessenForst. Deshalb wollten wir auch dazu etwas erfahren und machten uns am Nachmittag zu einer kleinen Wanderung in das Naturschutzgebiet „Schwäzwiesen bei Hülsa“ auf. Die Kollegen Bartsch-Stucke und Appelt informierten uns über die Pflege dieser Pfeifengraswiesen und die Lebensraumgestaltung für Wiesepieper und Schwarzstorch durch das Forstamt.

Wiederholung erwünscht

Beim anschließenden Abendessen, dem ein oder anderen Getränk und netten Gesprächen ließen wir den Tag in geselliger Runde ausklingen. Wir waren uns jedenfalls einig, dass es ein gelungener Betriebsausflug war, den wir in dieser Form unbedingt wiederholen müssen. Dann aber bitte bei trockenem Wetter!

Ein besonderer Dank gilt dem Team vom Forstamt Neukirchen für die ausgezeichnete Organisation dieses tollen Tages. Wir haben uns bei Ihnen sehr wohl gefühlt.

■ Johanna Frank, Felix Gärtner, Alice Rosenthal, Jürgen Vomhof, Hannes Wollmerstädt, Dr. Johannes Weidig, LBL Gießen und Kassel

Gewachsene Kooperation von HessenForst und hessenARCHAEOLOGIE

Bodendenkmäler im Wald

Unter diesem Titel führt HessenForst gemeinsam mit hessenARCHAEOLOGIE seit nunmehr 16 Jahren einmal jährlich eine Fortbildungsexkursion für seine Mitarbeiter durch. Ziel ist es dabei, den im Wald Tätigen die Augen zu öffnen, Sensibilität zu wecken, Auffälligkeiten zu erkennen.

Forsteinrichter als Initiator

Auslöser war der ehemalige Gebietsforsteinrichter im Reinhardswald, Herr Claus Chwalczyk, der im Rahmen seiner Tätigkeit vor Ort deutlich mehr Zeitzeugnisse vorfand, als in den einschlägigen Kartenwerken und Dokumentationen verzeichnet waren. Er sprach den örtlichen Bezirksarchäologen, Herrn Dr. Klaus Sippel, auf seine Beobachtungen an, und daraus entstand die Idee, hessisches Forstpersonal im Rahmen einer Exkursion gemeinsam fortzubilden.

Die erste Veranstaltung fand naheliegender Weise im Reinhardswald und im Kreis der Forsteinrichter statt. Nach dem Eintritt von Claus Chwalczyk in den Ruhestand ging die Leitung der Veranstaltung auf Herrn Ulrich Stiel und mit dessen Ruhestand an Herrn Ralf Jäkel über. Aber viel wichtiger war über all die Jahre die konstante Begleitung durch Herrn Dr. Klaus Sippel. Selbst wenn es in Regionen außerhalb



Exkursionsgruppe auf der Suche nach den Resten des ehemaligen Standortes eines Limesturms südlich von Gießen.

seiner Zuständigkeit ging, hat er in der Vorbereitung unterstützt und seine Kollegen ermuntert, sich anzuschließen. Und fast immer war er auch persönlich dabei, wenn es auf den Spuren unserer Vorfahren in den hessischen Wald ging.

Und wer einmal erlebt hat, wie Sippel aus einer zufällig im Bachbett gefundenen Tonscherbe und ein paar unscheinbaren Geländeausformungen eine mittelalterliche Siedlung vor unserem geistigen Auge hat entstehen lassen, der weiß, dass Archäologie eine durchaus lebendige Wissenschaft ist.

Interesse geweckt – Auge geschärft!

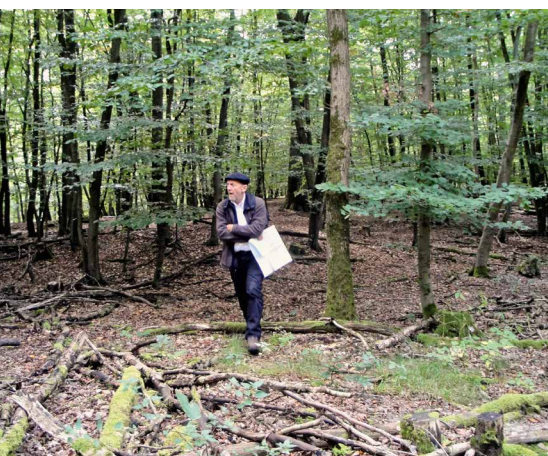
Längst hat sich der Teilnehmerkreis auf sämtliche im Wald Beschäftigte erweitert. Und bei jährlich 20 bis 50 Teilnehmern gibt es auch „Wiederholungstäter“, die nicht nur das „banale“ Hügelgrab erkennen, sondern auch über Ringwallanlagen, Limesverlauf und Römerkastelle Bescheid wissen wollen. Zur Vertiefung entstand die Broschüre „Archäologie im Wald“, die neben Beispielen und Rechtsgrundlagen auch eine Verwaltungsvereinbarung enthält, die das Procedere des Datentransfers und der Dokumentation von Neufunden durch die Forstbediensteten wiedergibt. All dies mit dem Ziel (das im Übrigen auch gesetzlicher Auftrag ist!), Bodendenkmäler zu schützen

und zu erhalten und möglichst keine Verstöße gegen das Denkmalschutzgesetz eintreten zu lassen.

Erfolg gibt uns Recht

Nach der letzten Veranstaltung hat hessenARCHAEOLOGIE die Veranstaltung in einer Fachzeitschrift („Denkmalpflege und Kulturgeschichte“ 3-2017) als Beispiel für eine sehr gute Zusammenarbeit gewürdigt und ausführlich dargestellt. Auch in diesem Jahr werden wir wieder mit Herrn Dr. Sippel in den Wald gehen und viel über unsere Geschichte und unsere Vorfahren erfahren (Bildungsprogramm 2018, Seminar LHF_FA_SO700). Leider zum letzten Mal. Herr Dr. Sippel steht kurz vor seiner wohlverdienten Pensionierung. Da mittlerweile aber fast sämtliche Bezirksarchäologen schon einmal involviert waren und so persönliche Kontakte geknüpft wurden, wird die Veranstaltung sicher fortgeführt werden können. Es gibt noch viel zu entdecken im hessischen Wald! Und vielleicht lässt sich der dann (Un-)Ruheständler Dr. Klaus Sippel auch hin und wieder noch einmal zur Teilnahme bewegen...

■ Ralf Jäkel, Bereichsleiter Produktion, Forstamt Wettenberg



Dr. Sippel im Rahmen einer Exkursion. Wie immer mit lebhafter Erläuterung zum entdeckten Bodendenkmal. Im Hintergrund ist ein Gräberfeld im Krofendorfer Forst zu erkennen.

Vom unbeachteten Loch zum einmaligen Bodendenkmal

Eine Wolfsgrube im Seulingswald



Alte Flurkarte aus dem 18. Jhd. (Ausschnitt aus HASTAM P II 9091)

In den hessischen Wäldern verbergen sich viele Bodendenkmäler. Nicht alle sind auf den ersten Blick als Kulturdenkmal zu erkennen, dennoch sind sie bedeutsame Quellen und Zeugnisse der Vergangenheit. Die wichtigste Voraussetzung für ihren weiteren Erhalt ist die Kenntnis, Lokalisierung und darauf folgend die Bestandsinformation an den Waldeigentümer. Diese Aufgabe erfüllt in Hessen das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie als Denkmalfachbehörde. Im Dezember 2016 wurde im Rahmen von ehrenamtlichen archäologischen Untersuchungen im Seulingswald (Forstamt Rotenburg – Revier Bengendorf) eine Wolfsgrube aus dem 18. Jahrhundert entdeckt.

Flurnamen geben Hinweise

Am Anfang standen alte Grenzkarten aus den Jahren 1750 und 1776. Die dort eingetragenen Flurnamen „bey der Wolfskaulen“ und „Wolfskaute“ weckten das Interesse von Bodendenkmalpfleger Heiko Ries, der mit Hilfe moderner GIS-Karten die Fläche georeferenzierte und tatsächlich eine Vertiefung im digitalen Geländemodell feststellte. Er fand an der besagten Stelle auch heute noch ein unverhältnismäßig großes Loch. Diese ehemalige „jagdliche Einrichtung“ hat sich als imposanter Geländebefund in Form einer ca. 1,80 m tiefen, trichterförmigen Grube mit einem Mündungsdurchmesser von 6,5 m erhalten. Dass es sich hierbei um einen Bombenkrater oder ehemaligen Windwurf handelt, kann

aufgrund der Form, der Größe und dem Fehlen von Erdreich ausgeschlossen werden. Der Aushub aus solchen Wolfsgruben wurde in der Regel eingeebnet, um keine Barriere für den Fang darzustellen.

Seltene Bodendenkmäler

Trotz der bemerkenswert häufigen Überlieferung von Wolfsgruben in Flurnamen (140 Einträge im hessischen Flurnamenarchiv) haben sich nur wenige Anlagen bis auf den heutigen Tag erhalten. Vermutlich wurden die Gruben nach dem Ende der letzten freilebenden Wölfe überwiegend verfüllt, um Schäden an Wild und Menschen zu verhindern. Die erhaltenen Reste der Wolfsgrube im Seulingswald sind daher in Osthessen einmalig.

Ursprünglich waren die ortsfesten Wolfsfanganlagen mit Steinen oder glatt gehobelten Brettern verschalt und mit Reisig abgedeckt. In der Mitte der Grube fand sich eine Stange auf der ein Luder befestigt war. Der so gelockte Wolf brach ein, fand an den steilen Wänden der Grube keinen Halt mehr und wurde letztendlich am Boden der Grube zur Strecke gebracht.

In Absprache mit hessenARCHAEOLOGIE wurde der Jungwuchs am Rand und das Brombeergestrüpp in der Grube durch HessenForst entfernt. So ist das ursprünglich durch die Verjüngung bzw. die Strauch- und Krautschicht nur undeutlich wahrnehmbare Bodendenkmal nun gut erkennbar und vor Beschädigungen durch Forstarbeiten (zum Beispiel beim Holzrücken) geschützt.



Zeichnung einer mit Flechtwerk abgedeckten Wolfsgrube (zweite Hälfte 16. Jhd; aus: Fouillour (1590), New Jägerbuch..., Straßburg S. 18)



Die Wolfsgrube nach Entfernung des Jungwuchses und der Strauch- und Krautschicht im Oktober 2017

Die gefundene Wolfsgrube wurde als Bodendenkmal ins betriebliche GIS eingepflegt.

Daher: Beim nächsten Auszeichen im Wald die Augen offenhalten für weitere solcher „Bodenschätze“.

- Heiko Ries, Grabungstechniker – Obmann für historische Grenzsteine
- Johannes Thomas, Forstoberinspektorantwärter, FA Rotenburg

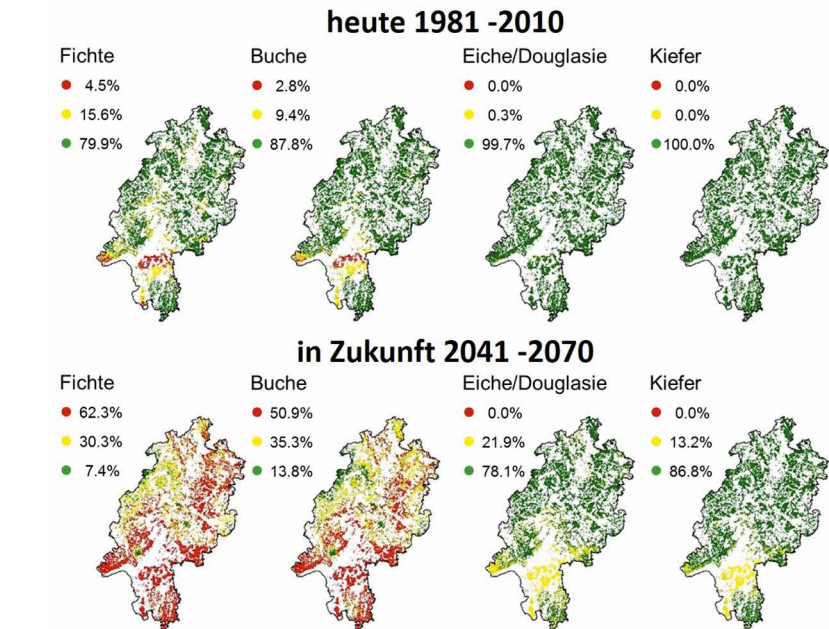
Sicherung der Waldfunktionen im Klimawandel

Projekt „Klimarisikokarten Forst“ im „Integrierten Klimaschutzplan Hessen“ gestartet

Am 1. April startete das erste forstliche Projekt im Rahmen des „Integrierten Klimaschutzplans Hessen 2025“ unter dem Titel „Klimarisikokarten Forst – Verbesserte Beratungsgrundlagen für neue Herausforderungen an hessische Waldbesitzer“. Dieses Projekt ist als Verbund zwischen der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt (NW-FVA, HessenForst und dem Hessischen Waldbesitzerverband konzipiert. Das Land Hessen stellt hierfür Gelder im Umfang von ca. 2,8 Mio. Euro zur Verfügung. Ziel des Projektes ist es, Empfehlungen für die Baumartenwahl und die Bestandesbehandlung unter den Bedingungen des Klimawandels zu erarbeiten, um so die vielfältigen Funktionen der Wälder in Hessen langfristig zu sichern.

Der Klimawandel ist nicht mehr nur eine Prognose von Wissenschaftlern, er findet bereits statt. Der Anstieg der Temperaturen und die sich ändernde Niederschlagsverteilung werden dazu führen, dass viele Baumarten in Zukunft auf ihren heutigen Standorten ihre Leistungsfähigkeit verändern, unter Trockenstress leiden und anfälliger für forstliche Schädlinge sein werden (s. Abb.). Vermehrte Extremwetterlagen erhöhen zudem abiotische Risiken wie Sturmschäden oder Waldbrand.

Für die zu erarbeitenden Anpassungsstrategien sind belastbare Standortinformationen unverzichtbar. Die Ergebnisse der zweiten Bodenzustandserhebung (BZE 2) haben in Hessen gezeigt, dass eine stärkere Differenzierung in der Ansprache der Trophie- und Wasserhaushaltsstufen notwendig ist. Dementsprechend wird in dem Projekt ein besonderer Wert auf die Verbesserung der Aussagekraft der Polygone der Standortkartierung gelegt. Sie bilden die Grundlage für eine modellgestützte Einschätzung der künftigen Risiken und Wachstumsleistungen der Baumarten. Während für die von HessenForst betreuten Staats-, Kommunal- und Privatwälder weitgehend flächendeckend Stand-



Trockenstressgefährdung der Hauptbaumarten heute und morgen (rot = hohes, gelb = mittleres, grün = geringes Trockenstressrisiko (Klimadaten (1981-2010) DWD, Klimaprojektion (2041-2070) RCP8.5 ECHAM6 STARS II, nutzbare Feldkapazität aus Wald-BÜK 1:1 Mill.)

ortskartierungen vorliegen, fehlen sie auf größeren Flächen im nicht staatlich betreuten Waldbesitz. Ausgehend von ca. 2.500 verorteten Bodenprofilen der Standortkartierung bzw. des Umweltmonitorings der NW-FVA und weiterer Zusatzinformationen (u. a. Bodenkarte 1:50.000, digitales Geländemodell, geologische Karten) sollen mit Hilfe von Regionalisierungsansätzen die Standortinformationen verbessert bzw. qualifiziert eingeschätzt werden. Hierzu werden derzeit bei HessenForst analog vorliegende Bodenprofile aufbereitet und in die ECO-Datenbank der NW-FVA integriert.

Des Weiteren müssen zeitnah die zu verwendenden Klimaszenarien ausgewählt werden. Dazu wird auf die Ergebnisse des vom Hessischen Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie (HLNUG) koordinierten ReKliEs-Projektes zurückgegriffen (ReKliEs = Regionale Klimaprojektionen Ensemble für Deutschland). Aus der Vielzahl der aufbereiteten Läufe soll für die Klimasze-

narien RCP 2.6 und 8.5 ein geeignetes Ensemble zusammengestellt werden. Da das Szenario RCP 2.6 der politisch angestrebten Begrenzung des Temperaturanstiegs um 2° C gegenüber dem vorindustriellen Zeitalter entspricht, soll auch dieses mit betrachtet werden, obwohl das Szenario RCP 8.5 als das Wahrscheinlichere angenommen wird (Anstieg der globalen Mitteltemperatur bis zum Jahr 2100 um etwa 4,8 °C). Letzteres trägt dem Vorsorgeprinzip bei langfristigen forstlichen Entscheidungen wie der Baumartenwahl besser Rechnung.

Anschließend sollen die künftig standortsgerechten Baumarten und Mischbestandstypen unter Berücksichtigung der erwarteten Trockenstressrisiken und der bestehenden Schutzgebietskulissen identifiziert werden (Potenzialabschätzung, langfristige Planung). Danach erfolgt eine stärkere Differenzierung anhand von Leistungs- und weiteren Gefährdungsmerkmalen. Schließlich soll auf der Basis der Poten-

tialabschätzung eine Umsetzungsplanung für einen 40-jährigen Zeitraum erfolgen, welche die waldbaulichen Ausgangssituationen (Ist-Bestockung, Vorverjüngung) ebenso berücksichtigt wie die betrieblichen Belange (Ertrags erwarten, Risikobereitschaft, Investitionsbereitschaft, Schutzziele, etc.). Darüber hinaus sollen im Rahmen des Projektes die langfristigen Auswirkungen des Waldumbaus auf die Kohlenstoffspeicherung im Wald und die Stickstoffausträge aus dem Wald eingeschätzt werden.

Nach der ersten, hauptsächlich wissenschaftlich geprägten, Arbeitspha-

se von drei Jahren wird in der zweiten Phase der Schwerpunkt auf den Transfer in die Praxis gelegt. Hierzu müssen die Erkenntnisse der verschiedenen Aspekte so aufbereitet werden, dass diese einerseits flächendeckend vorliegen und andererseits dem Waldbesitzer pragmatische Antworten auf die Herausforderungen des Klimawandels im Waldbau geben können. Dafür wird es nicht ausreichend sein, nur Karten zur Verfügung zu stellen, sondern es müssen auch ansprechbare Beratungsstellen etabliert werden, die die Interpretation der Karten zusammen mit dem

Waldbesitzer durchführen. Diese Praxis-Phase umfasst noch einmal fünf Jahre und läuft bis zum Jahr 2025.

- Dr. Ronald Bialozyt, Koordinator für das Projekt „Klimarisikokarten Forst“, Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt (NW-FVA)
- Prof. Dr. Hermann Spellmann, Direktor Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt (NW-FVA)

Aktiver Beitrag zum Klimaschutz

Richtfest für den Ersatzneubau an der NW-FVA

Nach knapp einem Jahr Abriss-, aufwändiger Gründungs- und schließlich Rohbauarbeiten feierte die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt (NW-FVA) in Göttingen am 28. März das Richtfest für den Ersatzneubau ihres Gebäudes 3, in welchem die Abteilungen Waldschutz und Umweltkontrolle (wieder) untergebracht werden. Mit diesem Neubau, in dem neben Büro- und Funktionsräume entstehen, werden nicht nur gute Rahmenbedingungen für die praxisorientierte forstliche Forschung der Vier-Länder-Anstalt geschaffen, sondern es wird zugleich auch ein aktiver Beitrag zum Klimaschutz geleistet, da Erdgeschoss und Obergeschoss in Holzständerbauweise mit vorgehängter Lärchenholzverschalung errichtet werden. Hier wird das Treibhausgas Kohlendioxid langfristig im Bauholz gespeichert. Außerdem erfolgt die Wärmeerzeugung zukünftig mit Holzpellets, so dass hier ein energetisch-ökologischer Vorzeigebau entsteht. Das Investitionsvolumen dieser Maßnahme beträgt insgesamt rund sechs Millionen Euro.

Diese Besonderheiten hoben der niedersächsische Finanzminister Reinhold Hilbers, der niedersächsische Staatssekretär im Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Rainer Beckedorf, sowie der Direktor der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt, Professor

Dr. Hermann Spellmann, in ihren Festreden hervor. Zu den Gästen des Richtfests zählten weiterhin der Göttinger Oberbürgermeister Rolf-Georg Köhler und als Vertreterinnen und Vertreter der Trägerländer die Mitglieder des Steuerungsausschusses der NW-FVA, so auch der Leiter des Landesbetriebes, Michael Gerst und der Waldbaureferent des HMUKLV, Michael Buhlmann.

Der Abriss des alten Gebäudes war erforderlich geworden, da auf Grund von Setzungsschäden und Brandschutzerfordernissen eine Sanierung des Altbaus aus den 30er-Jahren nicht mehr wirtschaftlich gewesen wäre. Während der Bauphase sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den beiden Standorten der Versuchsanstalt in Göttingen und Hann. Münden enger zusammengedrückt und arbeiten nun mit mehreren Personen in den vorhandenen Büros. Zwei Arbeitsgruppen wurden nach Hann. Münden umgesetzt und nutzen dort die Labore, Betriebsräume und Außenanlagen während der Bauzeit für ihre Versuche mit.

Die Bauarbeiten liegen genau im Plan und sollen bis zum Februar 2019 abgeschlossen sein, so dass die Kolleginnen und Kollegen der derzeit ausgelagerten Abteilungen Waldschutz und Umweltkontrolle dann „ihr“ neues Gebäude in Bezug nehmen können.

- Dr. Martin Rohde, Leitung Koordinationsstelle, NW-FVA Göttingen



Die Richtkronen werden aufgesetzt.



In bester Laune beim Rundgang durch den Neubau: Landesbetriebsleiter Michael Gerst, NW-FVA-Direktor Prof. Dr. Hermann Spellmann und der niedersächsische Leiter des Forstreferats im Ministerium Dr. Heinz-Werner Stretletzki (von links)

Hey Kids, ich bin's: **DAGI DACHS**

Was brauchen unsere Bäume und Pflanzen, um überhaupt wachsen zu können? – Richtig, **Wasser!** Doch Wasser kann bei uns im Wald noch viel mehr: Es schafft nämlich Lebensräume für viele meiner Nachbarn im Wald, wie den Feuersalamander, die Gelbbauchunke, Kröten und Frösche, Fische oder Wasserpflanzen.

Doch diese Bereiche sind oft sehr empfindlich. Unsere Försterinnen und Förster achten bei der Waldpflege deshalb darauf, solche sogenannten **Biotope** nicht zu beschädigen.

Der Wald hat aber auch einen positiven Einfluss auf das Wasser: Baumwurzeln geben dem Waldboden Stabilität und sorgen so dafür, dass das Wasser nicht einfach abfließt oder verdunstet. Das Wasser wird, wie von einem Schwamm, aufgesogen, im Boden gespeichert und steht so den Pflanzen zur Verfügung. Weiter verhindern Waldboden und Wurzeln, dass Erdbeben oder Überschwemmungen Ortschaften oder Verkehrslinien bedrohen. Ist das nicht toll?

Bis zum nächsten Mal, Kinder!



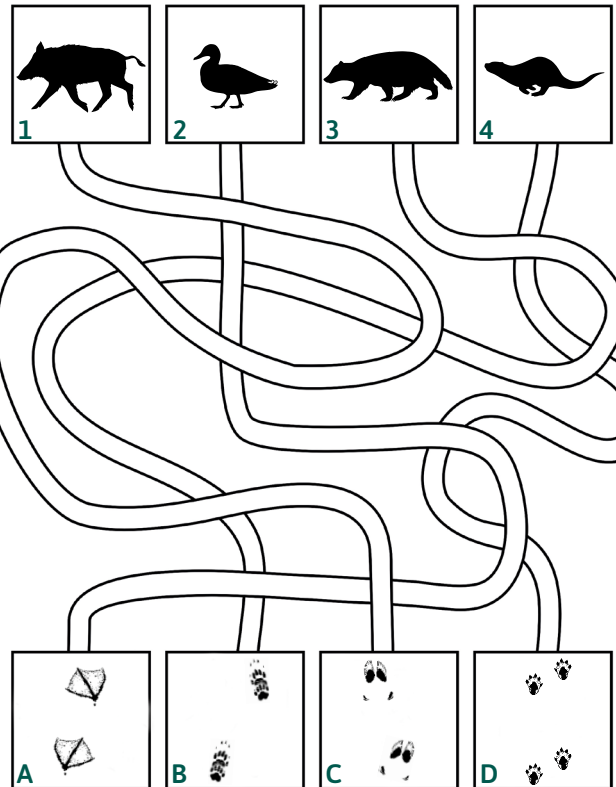
1 WAS IST RICHTIG?

Wieviel Liter Wasser speichert ein Kubikmeter hessischer Waldboden im Durchschnitt?

- A) 50 l/m³
- B) 135 l/m³
- C) 280 l/m³

2

FINDE DIE SPUREN DER TIERE



4

MUSTER & FORMEN

Welches in Laub- und Mischwäldern mit Bachläufen lebende Tier versteckt sich hier?



3 WEISST DU DIE RICHTIGE ANTWORT?

Zu welcher Baumart, die entlang von Flüssen und Bächen sowie in feuchten Wäldern vorkommt, gehört dieses Blatt mit der typischen „fehlenden“ Blattspitze?

- A) Buche
- B) Vogelbeere
- C) Roterle



Die Lösungen für alle Rätsel findest Du auf Seite 27.



Wie geht's weiter?

Aktuelles zum Kartellrechtsverfahren

Am 10. April hat der Kartellsenat des Bundesgerichtshofes in Sachen Rundholzvermarktung in Baden-Württemberg (KVR 38/17) die mündliche Verhandlung durchgeführt. Welchen Erfolg die Rechtsbeschwerde des Landes Baden-Württemberg hat, ist derzeit noch nicht abzusehen. Als Verkündungstermin wurde der 12. Juni diesen Jahres festgelegt.

Aktueller Stand in Hessen

Das Konzept zur wettbewerbsrechtlich konformen Holzvermarktung wurde in der Sitzung des Landesforstausschusses am 19. Dezember 2017 vorgestellt und beraten. Dieses Konzept wurde dem Bundeskartellamt übersandt, nachdem das Kabinett am 5. Februar 2018 das Konzept zur Kenntnis genommen hatte.

Daraufhin fand am 2. März 2018 ein Gespräch der Vertreter des Umweltministeriums mit den Vertretern des Bundeskartellamtes statt. Das Bundeskartellamt bewertete dabei das Konzept als „einen Schritt in die richtige Richtung“.

Der Landesforstausschuss vereinbarte in seiner Sitzung am 7. März, dass

die Arbeitsgruppe des Landesforstausschusses zur Beratung, Begleitung und Lenkung des zukünftigen Prozesses weiterbestehen und die Arbeitsgruppe um das Finanzministerium und den Hauptpersonalrat erweitert wird. Daraufhin wurden sechs Unterarbeitsgruppen (UAG) gebildet, die sich mit folgenden Themen befassen:

- UAG 1: Unterstützung der Gründung und Ausgestaltung von Holzvermarktungsorganisationen (HVO)
- UAG 2: Finanzielle Förderung von HVO
- UAG 3: Rechtliche Änderungen und Sicherstellung des Geheimwettbewerbs
- UAG 4: Vorbereitung der Beendigung des gebündelten Holzverkaufs und der künftigen Zusammenarbeit zwischen Landesbetrieb HessenForst und Waldbesitzenden
- UAG 5: Gewinnung von Personal für die HVO
- UAG 6: Wiederaufnahme und Vertiefung des zurückgestellten alternativen Vorschlags von Herrn Bürgermeister Feldmann (Waldeck)

Beteiligung von HessenForst

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von HessenForst sind in diesen Arbeitsgruppen vertreten und bringen dort die Belange des Betriebes, der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie der Kundinnen und Kunden ein. Gleichzeitig arbeiten wir intensiv daran, die künftige Zusammenarbeit mit den Kunden und Kundinnen möglichst reibungslos zu gestalten.

Zudem wurden im April durch die Fachabteilung des Umweltministeriums sechs Informationsveranstaltungen zur Zukunft der Holzvermarktung in Hessen und zur Bildung von regionalen Holzvermarktungsorganisationen durchgeführt.

Sie finden die jeweils aktuellen Informationen zum Stand des Verfahrens auf der Startseite des Intranets sowie auf Laufwerk G:\ im Ordner „Kommunalwald“ unter „Informationen zum Kartellverfahren“.

■ *Dr. Claudia Gutsche, Komm. Sachbereichsleitung Körperschafts- und Privatwald, Dienstleistungen, LBL Kassel*

Aktuelles

Staatssekretärin Dr. Tappeser besucht Windpark

Im Rahmen der Fortbildungsveranstaltung „Windkraftanlagen – praktische Umsetzung“ begrüßte der Sachbereichsleiter Liegenschaften, Herr Michael Geiger, bei knackigen Minustemperaturen und Schneefall die Staatssekretärin des Hessischen Umweltministeriums, Frau Dr. Beatrix Tappeser, am Eingang zum Windpark Elbenrod im Forstamt Romrod.

Seit Ende des Jahres 2016 erzeugen dort insgesamt acht Windenergieanlagen CO₂-neutralen Strom. Trotz der ungünstigen Wetterlage entwickelte sich unter den Teilnehmenden eine angeregte Diskussion, bei welcher die Staatssekretärin den professionellen Umgang mit dem konflikträchtigen

Anlagenbau gegenüber Öffentlichkeit und Baufirmen lobte.

Sie zeigte Verständnis dafür, dass diese neue Aufgabe im klassischen Rollenverständnis der Forstleute gelegentlich zu einer divergenten „Gefühlslage“ führen kann, betonte jedoch auch die Vorbildrolle der Bundesrepublik Deutschland sowie des Landes Hessen in der Klimapolitik. „Die CO₂ – Einsparung der regenerativen Stromerzeugung durch Windkraftanlagen im Staatswald gegenüber der konventionellen Erzeugung durch Kohle- und Atomkraftwerke ist ein aktiver Beitrag zum Klimaschutz und kommt daher langfristig auch der Flora und Fauna der Waldökosysteme zugute“, so die Staatssekretärin.



Staatssekretärin Fr. Dr. Tappeser und Sachbereichsleiter Michael Geiger auf einer Kranstellfläche

■ *Florian Rux, Sachbearbeitung Abt. III.4, LBL Kassel*

Eine Erfolgsgeschichte

10 Jahre Zertifikat Waldpädagogik in Hessen



Unser Wald wird von Bildungseinrichtungen jeglicher Art immer häufiger als Lern- und Erfahrungsraum genutzt. Vielfältig, abwechslungsreich und nachhaltig eignet er sich besonders, interdisziplinär Erkenntnisse zu vermitteln und Kompetenzen zu fördern. Diese brauchen wir dringend, um uns den aktuellen ökologischen und ökonomischen Herausforderungen stellen zu können. Wir nutzen die herausragende Eignung des Waldes als Lernort, um zielgruppengerecht qualitativ hochwertige Waldpädagogik umzusetzen. Seit zehn Jahren bietet HessenForst die berufsergänzende Fortbildung mit dem Abschluss „Zertifikat Waldpädagogik“ an. Diese staatliche Zertifizierung garantiert einen bundesweit einheitlich hohen Qualitätsstandard in der Waldpädagogik.

Ein Blick zurück

Frühjahr 2005:

Die Bund-Länder-Forstchefkonferenz beschließt, einen länderübergreifenden „Arbeitskreis Zertifikat Waldpädagogik“ zu gründen. Dieser soll bundesweit einheitliche Mindeststandards für ein Zertifikat Waldpädagogik entwickeln und Vorschläge zur Qualitätssicherung ausarbeiten. Impulsgeber war der Arbeitskreis Waldpädagogik des Bundes Deutscher Forstleute (BDF) sowie entsprechende Initiativen vom „Haus des Waldes“ in Stuttgart und von HessenForst.

Frühjahr 2007:

Basierend auf der Vorlage durch den Arbeitskreis Zertifikat Waldpädagogik beschließt die Forstchefkonferenz die bis heute gültigen Mindeststandards für die Zertifikatslehrgänge. Sie werden den länderspezifischen Zuständigkeiten entsprechend umgesetzt.

April 2008:

Auf der Grundlage dieser Rahmenregelung startet HessenForst als einer der ersten Bundesländer mit dem Zertifikatslehrgang Waldpädagogik und öffnet die Lehrgangsmodule von Beginn an für alle Berufsgruppen. Interessierten mit forstlicher, pädagogischer oder vergleichbarer Ausbildung wird so eine berufsbegleitende Qualifizierung zur zertifizierten Waldpädagogin bzw. zum zertifizierten Waldpädagogen ermöglicht. Angesichts der anhaltend großen Nachfrage wurde das zunächst nur einzügig konzipierte Lehrgangsangebot verdoppelt. Seit dem Jahr 2009 werden jeweils zwei Lehrgänge pro Jahr durchgeführt. Inzwischen haben bei uns in Hessen mehr als 300 Personen den Zertifikatslehrgang durchlaufen.

Qualität bestätigt – bundesweite Evaluierung des Zertifikatslehrgangs

Dr. Beate Kohler, Sandra Liebal und Prof. Robert Vogl evaluierten 2014/2015 den Zertifikatslehrgang bundesweit. Aus der Befragung der hessischen Absolventinnen und Absolventen geht hervor, dass über 90 Prozent mit ihrer

Im Herbst 2017 haben wir für unseren Zertifikatslehrgang Werbepostkarten aufgelegt

dabei erworbenen Qualifikation (sehr) zufrieden sind. Neun von zehn Befragten empfehlen den Zertifikatslehrgang weiter. Ihren Lernerfolg beurteilen sie sehr positiv, streben vielfältigere Ziele an und erreichen eine deutliche Nachfragesteigerung.

Einfach Waldklasse

Der Zertifikatslehrgang in Hessen erfreut sich großer Beliebtheit, insbesondere bei externen Akteuren der Umweltbildung. Künftig wollen wir diese Potentiale stärker in unsere waldpädagogische Arbeit einbinden.

- Alice Rosenthal, Sachbearbeiterin II.4, LBL Kassel
- Karl-Heinz Göbel, Sachgebietsleitung Waldpädagogik, FBZ Weilburg



Teilnehmerin im Zertifikatslehrgang 2018

„Mein Name ist Katharina Saalbach. Seit sechs Jahren arbeite ich in der Waldgruppe einer Kindertagesstätte. Dies war zu Beginn keine bewusste Entscheidung, sondern mehr Zufall. Doch der Wald hat mich vieles gelehrt und mich begeistert. Durch die Teilnahme am Zertifikat möchte ich den Wald noch mehr verstehen lernen. Ich freue mich darauf, diesen Lebensraum nun erst einmal wieder mehr mit den Augen einer Lernenden sehen zu können.“

Strippenzieher, Trainer, Motivatoren

Das Lean-Team stellt sich vor

Seit 04.12.2017 gibt es das Lean-Team in seiner heutigen Zusammensetzung. Es besteht aus dem Leiter und der zuständigen Sachbearbeiterin der KVP-Koordinationsstelle der LBL, den vier KVP-Mentoren und den drei hauptamtlichen Lean-Trainerinnen.

Unser Team

Gegenwärtig setzt sich unser Team aus folgenden Personen zusammen:

- Joachim Rippelbeck (BLDH, FA Wiesbaden-Chausseehaus) – Mentor Süd
- Andreas Schmitt (FAL, FA Frankenberg) – Mentor Nord-West
- Michael Rost (Leitung KVP-Koordinationsstelle, LBL) – Mentor Nord-Ost
- Thomas Gola (Leitung Sachbereich I.1, LBL) – Mentor LBL / HFT
- Bernd Müller (FAL, FA Weilrod) – Mentor Mitte
- Katrin Bartsch (Sachbereich I.1, LBL) – hauptamtliche Lean-Trainerin
- Melanie Lückel (Sachbereich I.1, LBL) – hauptamtliche Lean-Trainerin
- Julia Hansen (Sachbereich I.1, LBL) – Sachbearbeiterin KVP-Koordinationsstelle
- Dietra Rieger (Sachbereich I.1, LBL) – hauptamtliche Lean-Trainerin

Unsere Aufgaben

Wir unterstützen alle Dienststellen des Landesbetriebs HessenForst in ihrer KVP-Arbeit und sorgen für den Austausch von Informationen und Erfahrungen zwischen den unterschiedlichen Akteuren im KVP.

Außerdem stellt die konzeptionelle Weiterentwicklung des *Kontinuierlichen Verbesserungsprozesses* im Gesamtbetrieb eine wesentliche Aufgabe für uns dar.

Wir beschäftigen uns gegenwärtig vorrangig mit folgenden Arbeitsfeldern:

- Identifizierung von *bewährten Lösungen* im KVP und deren Bereitstellung für andere Dienststellen
- Konzipierung von Workshops u. a. für die Betriebsleitung, für BLDH und BL
- Weiterqualifizierung der Trainerinnen und Trainer, KVP-Beauftragten, ...
- Erarbeitung eines Konzepts zum Arbeitsplatzcoaching (APC)

Bei unserer Arbeit lassen wir uns auch von externen Beratern unterstützen.

Wir treffen uns i. d. R. alle zwei Monate zu Arbeitssitzungen. Außerdem finden regelmäßige Klausurtagungen statt.



Das Lean-Team (unten (v.l.) Joachim Rippelbeck, Andreas Schmitt, Michael Rost, Thomas Gola, Bernd Müller; oben (v.l.) Katrin Bartsch, Melanie Lückel, Julia Hansen, Dietra Rieger

Anregungen, Hinweise und Informationen aus den Dienststellen sind uns jederzeit willkommen!

- Bernd Müller, Forstamtsleiter und Mentor Mitte, Forstamt Weilrod
- Katrin Bartsch, Hauptamtliche Lean-Trainerin, LBL Kassel

Leitungsworkshop Lean-Management

4 Jahre Lean-Management und KVP bei HessenForst

Wo stehen wir und was gibt es aktuell für Baustellen bei der KVP-Einführung? Um diesen Fragen nachzugehen, lud für den 19.–20. März das Lean-Team nach Schotten zum Leitungsworkshop ein. Dieser war zweigeteilt mit jeweils unterschiedlichem Teilnehmerkreis: Am ersten Tag ging es um die Erhebung des IST-Zustands und am zweiten um die Ableitung entsprechender Maßnahmen.

Tag 1: IST-Zustand

Fünf Stationen warteten auf die gemischten Gruppen. Diese bestanden aus Teilnehmerinnen und Teilnehmern der LBL (L, AL I-III, RegL, Unternehmensentwicklung, IT, Lean-Team) und der Forstamts Ebene (FAL, BLP, RL, FB, FWM). Damit es hier nicht zur Bildung der üblichen Lager kam, wurden die Teilnehmenden der verschiedenen Betriebsebenen gezielt gemischt. Danach

ging es zu den Stationen für ein offenes Feedback zu den verschiedenen Themenkomplexen. „Karten auf den Tisch“ hieß es zur Vorbildfunktion der Leitung des Landesbetriebs, zur Führung vor Ort, zu den KVP-Akteuren, zur KVP-Kultur („Wir“) und zur eigenen Rolle im Rahmen der KVP-Einführung („Ich“). Nachdem alle Gruppen die Stationen durchlaufen hatten, wurden die Befunde vorgestellt und im anschließenden



An den fünf Themen-Stationen konnten die Teilnehmenden offen ihr Feedback geben



Am zweiten Tag moderierte IMPULS die Diskussion, um Maßnahmen aus den Befunden abzuleiten

abendlichen Ausklang bei Schnitzel und Co. diskutiert.

Tag 2: Maßnahmen

Am zweiten Tag ging es ohne die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Forstamtsebene weiter. Moderiert durch die Herren Feldmann und Kleisius von Impuls wurden die erhobenen Befunde des ersten Tages diskutiert und auch in einen Vergleich mit anderen durch Impuls betreuten Firmen gebracht: Im Hinblick auf die Problemlösungskultur und Methodik ist HessenForst bereits gut aufgestellt, insbesondere was die personelle Ausstattung, Trainerkonzept und das aktuelle Schulungskonzept angeht. Die meisten momentanen Handlungsfelder betreffen Aspekte der Führung des zielorientierten Veränderungsprozesses.

Betrachtet man beispielsweise den aktuellen Status der einzelnen KVP-Prozesse, fällt auf, dass Prozesse häufig nicht oder zu kurz erprobt werden und es oftmals auch nicht zu einer Produktivschaltung des SOLL-Prozesses kommt. Bei einigen produktiven Prozessen stellen sich zudem recht schnell Abweichungen ein, sodass bereits nach kurzer Zeit der SOLL-Prozess in diversen Varianten gelebt wird. Daraus folgt Unzufriedenheit bei allen Beteiligten, da die investierte Zeit und Arbeit nicht die erhofften Früchte tragen. Folgende Verbesserungsansätze wurden entwickelt:

Kommunikation

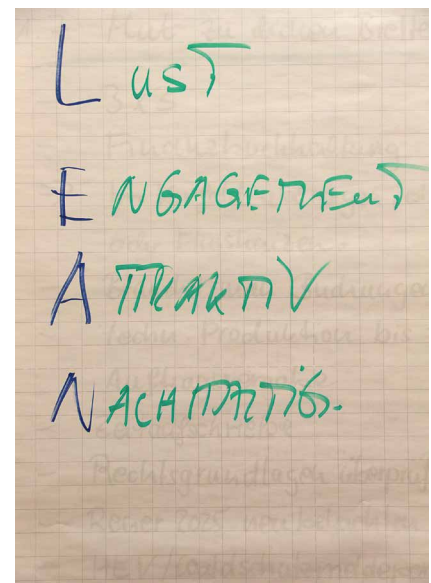
KVP wird stärker in den Fokus gerückt und auf allen Dienstbesprechungen und Konferenzen als fester Tagesordnungspunkt behandelt.

Prozessbestätigung

Prozesse werden auf ihre dauerhafte Praxistauglichkeit hin erprobt und dann bis zur Wiedervorlage ohne Abweichung gelebt. Während ein Prozess läuft, wird geschaut, ob er dem SOLL entspricht. Ggf. wird er wieder in diese Bahn gelenkt. Ursachen für Abweichungen werden für die Wiedervorlage gesammelt und dort für die weitere Verbesserung des Prozesses genutzt.

Lean-Vorbild

Alle Führungskräfte werden daran arbeiten, ein Lean-Vorbild zu bleiben oder zu werden.



Was macht ein Lean-Vorbild aus? Ein Beispiel ...

Rollenvorbereitung

Als Bindeglied zwischen der Führung und der KVP-Tätigkeit der Dienststelle, nehmen die KVP-Beauftragten eine Schlüsselrolle im Veränderungsprozess ein. Hierauf sind sie entsprechend vorzubereiten.

Weitere Themen wurden diskutiert, hier konnten aber noch keine konkreten Maßnahmen definiert werden. Dies findet im nun laufenden Folgeprozess statt und im Oktober werden die Fortschritte evaluiert und das weitere Vorgehen abgestimmt.

Das Lean-Team dankt allen Teilnehmenden und freut sich über den offenen Austausch und die erzielten Ergebnisse.

■ Martin Mahrenholz, Sachbearbeiter SB I.1, LBL Kassel

KVP-Experten hören zu HessenForst berichtet über seine Philosophie

Am 19. und 20. April fand der 7. EID (Experten in Dialog) in Köln am IMPULS Trainings Center statt. Dieses Jahr stand er unter dem Titel „Lean Management – mehr als nur Produktionsoptimierung“ und HessenForst zählte erstmals zu den vortragenden Unternehmen.

Zum EID treffen sich seit 2011 jährlich circa 40 Lean Experten aus den unterschiedlichsten Branchen z. B. Pharma-Industrie, Krankenhaus, Versicherung, Automobil-Zulieferer, Stahlverarbeitung, Maschinenbauer etc.. Sie alle verbindet, dass sie mit IMPULS ihren Weg zu lernenden Organisationen in den zurückliegenden Jahren gestaltet haben und nun bereit sind „von Kunde zu Kunde“ offen über ihre Erfolge – aber auch über ihre Herausforderungen zu berichten. Neben dem regen Austausch der Experten untereinander fanden fünf Fachvorträge statt.

Engagierte Mitarbeiter sichern Erfolg

Einer davon trug den Titel „Pro-Resilienz – Die Lean Philosophie des Landesbetriebes HessenForst“ und wurde von Herrn Gerst präsentiert. In seinem Vortrag ging er zunächst auf die Vorgehensweise bei der Implementierung und Verankerung des KVP im Landesbetrieb ein. Von der Pilotierung in 2014 konnten über den Staffelnbetrieb bis Ende 2017 alle Dienststellen erfolgreich eingebunden werden. Dies war aber nur mit Hilfe der über 70 hoch engagierten Lean Trainer möglich, die HessenForst in den letzten Jahren im ITC ausbilden ließ und denen Herr Gerst bei seinem Vortrag ausdrücklich dankte. Gerade diese Stringenz und Konsequenz mit der der Landesbetrieb hier vorgeht, wurde von allen Anwe-



Landesbetriebsleiter Michael Gerst berichtet über Lean-Management bei HessenForst.

senden als sehr bemerkenswert empfunden.

Vielfalt lässt Experten staunen

In der anschließenden Diskussion, bei der sich auch Frau Lückel und Herr Weber als Trainer(in) sowie Herr Zindel als Amtsleiter einbrachten, zeigte, wie groß doch das Interesse ist, das aus Sicht der Industriebetriebe an der Lean-Implementierung im Landesbetrieb besteht. HessenForst ist somit gut im Kreis der Experten gelandet und dort ganz herzlich willkommen. Auf großes Interesse stießen zudem die vielen Anwendungsgebiete des KVP bei HessenForst und einhergehende Vielfalt der zu bearbeiteten Themen. Die aktuell entwickelten Werkzeuge wie der Leistungsdialog und die ersten Schritte in Richtung System-Kaizen wurden im Verlauf der beiden Tage dann noch in Einzelgesprächen intensiver betrachtet.

Impulse für HessenForst mitnehmen

Mit vielen Impulsen aus den übrigen Fachvorträgen z. B. zum KVP im Vertrieb einer Versicherung oder zur Optimierung der Logistik im OP eines Krankenhauses ergaben sich diverse Anregungen, die zur weiteren Diskussion und zur gedanklichen Übertragung auf den eigenen Betrieb dienen können. Zur Abrundung wurden neue Lean Trainings im ITC präsentiert und wieder konnten sich die Lean Verantwortlichen zu ihren eigenen Trainingsentwicklungen austauschen. Wie das abschließende Feedback zeigte, stecken gerade in der branchenübergreifenden Vernetzung große Chancen zum Quer- und Neudenken, die die Teilnehmer als willkommene Impulse nach Hause begleiten.

■ Dr. Martin Feldmann, Trainer am ITC, Impuls Köln



Auflösung der Rätselseite:



Lösung:
B) 135 l/m³



Lösung:
1C, 2A, 3B, 4D



Lösung:
C) Roterle



Lösung:
Feuersalamander



Neuer Mosaikstein in unserer Lean-Landschaft Arbeitsplatzcoaching als Angebot für alle

Als weiterer Mosaikstein des Lean-Managements wird im Landesbetrieb HessenForst künftig ein Arbeitsplatzcoaching (APC) angeboten. Das APC dient der Unterstützung der (Selbst-) Organisation am Arbeitsplatz – Umgang mit der Emailflut, Strukturierung von Ordnern und Ablagesystemen, Materiallagern, Dienst- und Personalwagen, 5S am Arbeitsplatz, ...

APC – Was ist das?

Dies beinhaltet eine Kombination aus individueller Beratung, persönlichem Feedback und praxisorientiertem Training.

Der Arbeitsplatzcoach ist Fragesteller, Zuhörer, Gesprächspartner und Ratgeber. Er agiert als Begleiter und aktiver Helfer. Das Coaching erfolgt konkret und vertraulich, orientiert an den Erwartungen und Bedürfnissen des einzelnen Beschäftigten. Dieser steht mit seinen Stärken und Schwächen bezüglich der Organisation der täglichen Arbeit im Fokus. Er oder Sie bestimmen mit, worin das aktuelle Ziel liegt und wie er bzw. sie zum Ziel kommen will. Verschwiegenheit und Diskretion sind die Basis des Arbeitsplatzcoachings.

Was bringt mir ein APC?

- Arbeitsplatzcoaches zeigen mir, wie ich nachhaltig Veränderungen an meinem Arbeitsplatz vornehmen kann.
- Meine Selbstorganisation wird durch die Arbeitsplatzcoachings spür- und messbar verbessert.

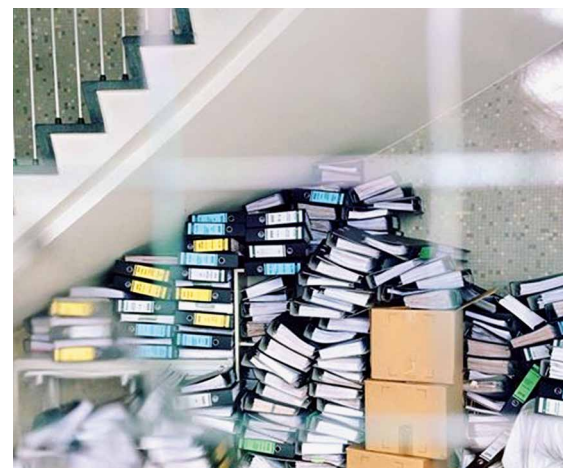
- Ich erhalte Ansätze für Verbesserungen der Arbeitsorganisation im Team und Hinweise auf ggf. sinnvolle KVP-Themen – diese werden systematisch gesammelt und in die KVP-Aktivitäten der jeweiligen Organisationseinheit eingebunden.
- In kleinen Schritten wird die Verhaltensänderung am Arbeitsplatz geübt / begleitet / ermöglicht.

Das Angebot des APC steht künftig allen Beschäftigten zur Verfügung. Es erfolgt grundsätzlich auf freiwilliger Basis. Das APC ist beim SB I.1 angesiedelt und kann dort angefordert werden.

Interessenten wenden sich bitte formlos über ihren Vorgesetzten an das Funktionspostfach FUOrganisation@forst.hessen.de.

■ *Andreas Schmitt, Forstamtsleitung, Forstamt Frankenberg*

■ *Michael Rost, Stabsstelle KVP-Koordination, LBL Kassel*



KVP-Team bohrt gemeinsam dickes Brett

Zentrale Einsatzsteuerung im Forstamt Jesberg

Im Oktober 2015 konkretisierte die Leitung unseres Landesbetriebes die künftige Organisation auf Forstamts-ebene. Zielzahlentableau, besitzartenreine Revierbildung, Revieraufösungen und die künftige Rolle unserer Forstwirtschaftsmeister waren wesentliche Inhalte. Die traditionell enge Revieranbindung unserer Forstwirte und Forstwirtschaftsmeister sollte einer zentralen Einsatzplanung und -koordination weichen. Im gleichen Zeitraum begann die aktive KVP-Arbeit im Forstamt Jesberg.

„Einsatzplanung“ mehrheitlicher Themenwunsch

Unabhängig von den Erwartungen der LBL identifizierte auch die Belegschaft des Forstamtes Jesberg in der KVP-Auftaktveranstaltung ebenfalls die Einsatzplanung als unbedingt verbesserungspflichtig. KVP-unerfahren, aber hoch motiviert, wurde noch während der Veranstaltung das KVP-Team personalisiert. Melanie Lückel und Jan Stetter fungierten als Lean-Trainer(in).

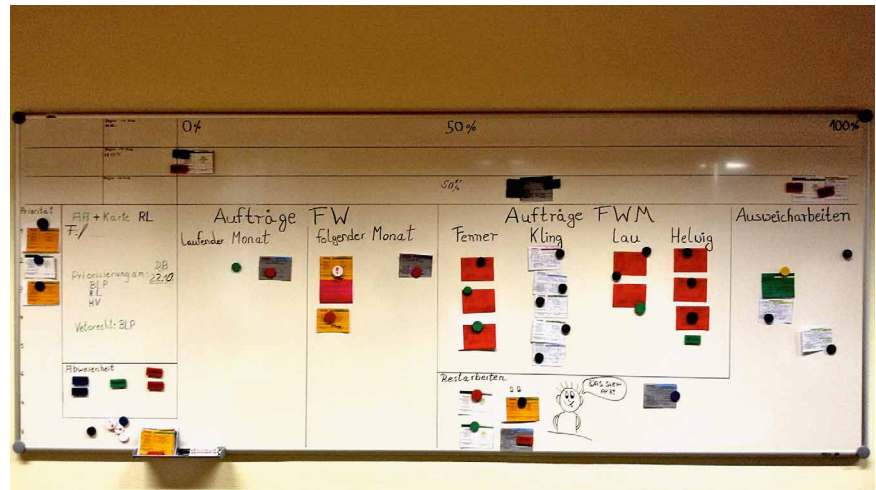
IST-Analyse zeigt Defizite

Nach Aufbereitung der umfangreichen Datenlage im Forstamt Jesberg ergaben sich folgende Befunde.

- FW und FWM decken nicht das Arbeitsvolumen
- Verwendungen in den Revieren unterschiedlich
- Kein effizientes Planungsinstrument hinsichtlich Arbeitsort und Tätigkeitsschwerpunkt
- Absprachen werden nicht eingehalten
- Finanzielle und naturale Ziele leiden
- Mitarbeiter haben Zeitstress

Diesem Erkenntnisgewinn folgte, unter Beachtung der Vorgaben seitens der LBL, eine konkrete Zielvorgabe der Forstamtsleitung an das Team, leistungsorientiert und messbar.

Das Ziel ist eine ausschließlich effiziente und wertschöpfende Tätigkeit des Regiepersonals. Revierübergreifende Arbeitsteams sollen künftig perso-



Zentrale Einsatzplanung am Whiteboard

nenbezogen 1.300 produktive Arbeitsstunden bei 1.500 bis 2.000 Festmeter Jahreseinschlag erbringen. Auch von den Forstwirtschaftsmeistern wird, je nach Sonderfunktion, bis zu 720 Stunden forstbetriebliche Tätigkeit erwartet.

Effizient und wertschöpfend

Das Regiepersonal wird künftig mit Arbeitsschwerpunkten in der Hauptnutzung im Laub- und Nadelholz, im Sammelhieb (Ortskenntnis), Läuterung (Pflegerotte) und in der Ausbildung betraut.

Eine Prioritätenliste definiert die für unsere eigenen Mitarbeiter geeigneten Tätigkeiten. Tendenziell werden gut kontrollier- und messbare Betriebsarbeiten (Pflegenutzung, Waldschutz, Pflanzung) für Unternehmer vorgesehen.

Zentrale Einsatzsteuerung

Dreh- und Angelpunkt ist eine jederzeit zugängliche Magnettafel im Forstamtsbesprechungszimmer. Auf Anforderungskarten werden die Aufträge für die Forstwirte und Forstwirtschaftsmeister nach Art- und Umfang erfasst. Im Anschluss an unsere Dienstbesprechungen werden die Arbeitsanforderungen priorisiert, ggf. auch personalisiert. Die Forstwirtschaftsmeister organisieren die Rotten und arbeiten die Aufträge nach Priorität ab. Der

Arbeitsfortschritt wird am Planungsboard ebenso dargestellt wie die Mitarbeiterzuordnung. Rest- und Auswecharbeiten ergänzen die Übersicht. Ein Vetorecht bei dringenden Arbeiten (Windwurf, Ausfall Unternehmer, dringender Kundenwunsch, o.ä.) steht nur unserem BLP zu. Für die Aufträge werden von den Revierleitern Zielvereinbarungen, Karten, usw. in einer zugänglichen Datei abgelegt.

Team-Vertrag und Zielbild

Zwischen dem Bereichsleiter Produktion, Revierleitungen, Forstwirtschaftsmeistern und Forstwirten wurde ein Teamvertrag geschlossen. In 11 Regeln sind der respektvolle Umgang, die Einhaltung der Absprachen und die gegenseitige Verantwortung bei Erfolg und Misserfolg geregelt. Die Aufgabe jahrelanger Revierzugehörigkeit und die zunehmende Delegation von Aufgaben verlangt Vertrauen und gegenseitige Achtung. Unser interner Team-Vertrag wird durch ein Zielbild für das Forstamt ergänzt. Hier wird für unsere internen und externen Kunden und das gesellschaftliche Umfeld transparent, klar und realistisch unser Handeln kommuniziert. Auch naturale und finanzielle Ziele zur Mitte der Forsteinrichtungsperiode (2020) sind hier abgebildet.

Transparenz

Produktionsleiter Ulrich Gerhold sieht

den Vorteil der zentralen Einsatzsteuerung und der visuellen Übersicht am Whiteboard klar als Gewinn an: „Jeder sieht auf einen Blick, wo die Leute sind“. Gerade die Fokussierung auf fachlich anspruchsvolle und wertschöpfende Tätigkeiten verspricht einen deutlichen betriebswirtschaftlichen Vorteil. Die regelmäßige gemeinsame Absprache der anstehenden Betriebsarbeiten schafft Transparenz.

Gut, aber nicht perfekt

Das Forstamt Jesberg steuert derzeit 6 Forstwirte, 4 Forstwirtschaftsmeister und auch 4 Auszubildende zentral über 8 Reviere ein.

Die Einsatzplanung hat sich etabliert und läuft stabil. Sehr wertvoll

sind die gegenseitige Kontrolle und die Transparenz. Das konzentrierte Arbeiten von Aufträgen minimiert übermäßiges „Baustellenhopping“, einen großen Zeitfresser. Jede Kleinigkeit kann aber nicht geregelt werden. Hier steht jeder selbst in der Pflicht. Die Einsteuerung von Unternehmern, aktuell die maschinelle Hilfe bei der Sturmschadensaufarbeitung, kann ein Problem sein, und erfordert eine enge Absprache. Besonders die zeitliche Planung setzt eine gute Vorkalkulation der Betriebsarbeiten voraus. Den Forstwirtschaftsmeistern kommt eine zunehmende Bedeutung zu. Mit zunehmender Erfahrung werden sie eine immer selbständigere Rolle in der Abwicklung der Betriebsarbeiten einnehmen.

Zukunftsfähigkeit

Mit dem eingeführten zentralen Steuerungsinstrument ist eine gute Grundlage für die Zukunft geschaffen. Das Forstamt Jesberg wird im Laufe des Jahres bereits in die HessenForst_2025er Zielstruktur umgestaltet. Dann werden nur noch 3 Reviere an der zentralen Steuerung des Regiepersonales beteiligt sein. Auch die Wertschöpfung in der Holzernte sollte sich dank KVP positiv entwickeln.

- Wolfgang Bauer, Revierleiter Borken, KVP-Beauftragter, Forstamt Jesberg
- Ulrich Gerhold, Bereichsleiter Produktion, Forstamt Jesberg

Kooperation mit Volunta und weltwärts-Freiwilligen Wir pflanzen Zukunft!

Die DRK Volunta spendet ihren weltwärts-Freiwilligen seit 6 Jahren ein kleines Waldstück als Erinnerung an ihren Freiwilligendienst. Diesmal ging die Anfrage, 500 Stieleichen zu pflanzen, an das Forstamt Hanau-Wolfgang.

Internationales Symbol der Nachhaltigkeit

Revierleiter Michael Heilmann meldete sich spontan, um für den neuen Eichenwald ein schönes Fleckchen Erde im Bruchköbeler Staatswald auszusuchen. Forstamtsleiter Christian Schaefer ist voller Hochachtung für den Einsatz der jungen Leute: „Eichen zu pflanzen ist mehr als eine nur symbolische Klammer zwischen dem Freiwilligeneinsatz im Ausland und der Heimat. An beiden Orten geht es darum mitzuhelfen, die Lebensbedingungen für Menschen zu verbessern, jetzt und für die kommenden Generationen – die typische Perspektive der Forstleute, die dem Grundsatz der Nachhaltigkeit bei ihrem Handeln verpflichtet sind.“

Für die Freiwilligen der hessischen Rotkreuz-Tochter war der 20. April 2018 ein ganz besonderer Tag. Stellvertretend für die 4.000 von Volunta betreuten jungen Menschen pflanzten ehemalige weltwärts-Freiwillige und

Freiwillige aus Bolivien und Kolumbien, die in Deutschland einen Freiwilligendienst leisten, die zweijährigen Bäumchen unter der fachgerechten Anleitung von Forstwirtschaftsmeister Peter Machel in die Erde und brachten zudem noch einen Verbisschutz an.

Erinnerungen die bleiben

Zur Erinnerung an das Freiwilligenjahr 2018 wurde ein Schild, das auf die Aktion hinweist, aufgestellt. Jeder und jede der 4.000 Freiwilligen erhält eine Urkunde mit den Koordinaten der Pflanzung als Erinnerung an den Freiwilligendienst – vielleicht ein Anlass, nach Jahren und Jahrzehnten an diesen Ort zurück zu kehren.

Nach den kurzweiligen offiziellen Reden von Abteilungsleiter Stefan Nowack sowie Volunta-Geschäftsführer Peter Battenberg und der eigentlichen Pflanzaktion waren alle eingeladen, sich mit guten Wildbratwürstchen aus dem Waldladen des Forstamts Hanau-Wolfgang zu stärken.

- Sigrun Brell, Bereichsleitung Dienstleistung und Hoheit, Forstamt Hanau-Wolfgang



Laura Castillo (rechts) kommt aus Kolumbien und absolviert einen einjährigen Freiwilligendienst in einem Seniorenzentrum im Kreis Offenbach.



Abteilungsleiter Stefan Nowack (HessenForst) vertritt die Landesbetriebsleitung und präsentierte das aufgestellte Schild zusammen mit Vertretern von weltwärts, Volunta und verschiedenen Freiwilligen.

Deutsche Baumkönigin zu Gast im Arboretum Main-Taunus Baumpflanzung am Tag des Baumes im Forstamt Königstein

Nur gemeinsam kann das Werk gelingen! Seit 2008 ist es im Forstamt Königstein gute Tradition, am Tag des Baumes den jeweiligen „Baum des Jahres“ ins Arboretum Main-Taunus zu pflanzen. Allen voran der Förderverein Arboretum e.V. mit seinem 1. Vorsitzenden Elmar Bociek, Bürgermeister der Gemeinde Sulzbach, dem ehemaligen Vereinsvorsitzenden Bürgermeister Mathias Geiger und Mitarbeitern seines Rathauses in Eschborn, daneben Revierförster Martin Westenberger und drei Grundschulklassen aus den Anliegergemeinden Sulzbach, Eschborn und Schwalbach sowie die „Naturgruppe“ – Waldkindergarten Eschborn kamen zum Baumfeiertag am 26. April 2018 zusammen.

In diesem Frühjahr erhielten sie erstmals prominente Unterstützung durch die Deutsche Baumkönigin, Anne Köhler aus Bruchköbel. Eine stattliche Edel-Kastanie wurde vom Baumsachverständigen Udo Riebold, Eschborn gespendet, der selbst aktives Mitglied im Vorstand des Fördervereins ist. Bei so viel jahrelanger Übung und in eingespielter Aufgabenteilung wurde der Jahresbaum fachgerecht eingebracht



RL Martin Westenberger, Baumkönigin Anne Köhler und der 1. Vorsitzende des Fördervereins Arboretum e.V., Bürgermeister Elmar Bociek (v. l. n. r.) im Kreis neugieriger junger Baumfreunde.

und von den rund 100 Schul- und Kindergartenkindern für einen guten Start mit viel Wasser angegossen.

Zuvor hatte die Baumkönigin für staunende Blicke und neugierige Fragen der versammelten Kinderschar gesorgt, während sie die Baumart Esskastanie in treffenden Worten und unterschiedlichen Facetten vorstellte. Neben vielen Informationen erhielt

jeder Teilnehmer zur Erinnerung den aktuellen Holzanhänger „2018 – Esskastanie“. Vertreter der Stadt Schwalbach ließen es sich auch in diesem Jahr nicht nehmen, die Helfer nach getaner Arbeit mit Laugenbrezeln und Apfelsaftschorle zu stärken.

■ Martin Westenberger, Revierleiter, Forstamt Königstein

Bundestagung der Forstfrauen Treffen in Weihenstephan

Der bundesweite Verein „Frauen im Forstbereich e.V.“ lädt zu seiner 31. Bundestagung nach München ein. Dieses Jahr findet das Treffen vom 18. – 22.7. in Freising/Weihenstephan statt, um auch die Interforst gemeinsam zu besuchen.

Wie jedes Jahr finden sich im Programm interessante forstfachliche Exkursionen neben forstfrauenspezifischen Programmpunkten, wobei auch der Austausch von Forstfrauen aus dem ganzen Bundesgebiet immer viele neue Gesichtspunkte und Informationen bietet.



Auf dem Programm stehen u. a. das Kennenlernen der Hochschule Weihenstephan, eine Exkursion in den Auwald Isarauen und die Mitgliederversammlung.

Die Tagungspauschale beträgt für Studentinnen 25,- €, Mitgliedsfrauen

50,- €, für Nichtmitglieder 75,- €. Bei Bedarf kann wahlweise auch nur an einzelnen Tagen teilgenommen werden.

Wir freuen uns auf rege Teilnahme aller im Forst beschäftigten Frauen! Bei Interesse und dem Wunsch nach weiteren Informationen bitte Kontakt aufnehmen mit der Vorsitzenden, Christiane Lorenz-Laubner, 0170 7673344, oder Rita Kotschenreuther, 0160 4707445.

■ Rita Kotschenreuther, Waldpädagogin, Forstamt Wettengel

FAR Arno Eifert nach 46 Dienstjahren in den Ruhestand verabschiedet

Im Rahmen einer kleinen Feierstunde wurde im März FAR Arno Eifert im Kollegen- und Mitarbeiterkreis in den Ruhestand verabschiedet. Forstamtsleiter Hans-Jürgen Rupp skizzierte den dienstlichen Lebenslauf und würdigte den ausscheidenden Kollegen.

Bereits mit 16 Jahren begann der Förstersohn Arno Eifert als Praktikant 1971 seinen forstlichen Werdegang im Odenwald. Daran schloss sich die Forstschulzeit in Schotten und der Anwärterdienst in Südhessen an, den er 1976 erfolgreich mit der Laufbahnprüfung abschließen konnte. Bis zu seiner Versetzung in das Forstamt Grebenau (Revier Reimenrod) im heimischen Vogelsberg im Jahr 1985 versah er seinen Dienst beim Regierungspräsidium bzw. der Bezirksdirektion für Forsten und Naturschutz (BFN) in Darmstadt. Mit der letzten Forststrukturreform im Jahr 2005 übernahm er bis zu seinem Ausscheiden die Leitung des Reviers Schwarz in unmittelbarer Nachbarschaft zu seinem bisherigen Einsatzbereich.

Bereits 1986 zum Ausbilder für den forstlichen Nachwuchs bestellt, führte er 13 Anwärterinnen und Anwärter nach der Hochschulausbildung an die Grundzüge einer nachhaltigen, fachkundigen und multifunktionalen Waldbewirtschaftung heran. Insbesondere die Multifunktionalität forstlichen Handelns hatte es Arno Eifert angetan. So engagierte er sich neben seinem arbeitsintensiven Revier besonders in der Waldpädagogik, dem Naturschutz und auch dem Jagdwesen.

Mit vorbildlichem Engagement, authentisch, humorvoll und bürgerfreundlich führte er wald, natur- und jagdinteressierten Nachwuchs an die Belange des Ökosystems Wald heran. Sein ausgeprägtes Organisationstalent, Tatkraft und spürbarer Teamgeist kamen ihm hierbei sehr gelegen.

HessenForst verliert mit dem aus dem aktiven Dienst ausscheidenden Mitarbeiter Arno Eifert einen Forstmann und Naturliebhaber voller Passion, der ausdauernd und voller Tatkraft über 46 Jahre seinen Dienst in der hessischen Landesforstverwaltung mit großem Engagement versehen hat.

Für den Ruhestand wünschen wir ihm viel Gesundheit und weiterhin viel



FAL Hans-Jürgen Rupp verabschiedet FAR Arno Eifert in den wohlverdienten Ruhestand.

Schaffenskraft in den verschiedenen Ehrenämtern, die er nach wie vor fundiert und professionell wahrnimmt.

■ Hans-Jürgen Rupp, Forstamtsleitung, Forstamt Romrod

„Schnappschuss“ Hochsitzkontrolle mal anders

Bei der alljährlichen Kontrolle der jagdlichen Einrichtungen ist irgendwo in den Tiefen des nordosthessischen Ringgau dieses imposante Bild entstanden. Da behaupte doch nochmal jemand, die Buche hätte keine gute Zuwachslleistung. Man kann wohl nur von Glück reden, dass es der Jäger noch rechtzeitig herunter geschafft hat und nicht mit verschlungen wurde...

■ Ekkehard Rogée, Revierleitung Ringgau, Forstamt Wehretal



Schicken Sie uns Ihren „Schnappschuss“!

Sie kennen geschichtsträchtige Orte im hessischen Wald oder solche mit kurioser Bezeichnung? Vielleicht haben Sie aber auch einfach nur ein tolles Foto geschossen?

Dann schicken Sie uns Ihren „Schnappschuss“! Wir freuen uns über außergewöhnliche Bilder und spannende Erklärungen.

Ihr Redaktionsteam



...vom Rückepferd bis zum Königstiger!

Ein erfülltes Försterleben: Blick zurück nach vorn

Herr Eifert, die „Oberhessische Zeitung“ hat in einem Porträt „Förster mit Leib und Seele geht in den verdienten Ruhestand“ über Sie berichtet. Geben Sie uns doch bitte eine kurze Reflexion Ihres beruflichen Lebensweges.

Geboren im Vogelsberg und aufgewachsen im Odenwald, begann ich 1971 meine Ausbildung im Forstamt Wald-Michelbach. Nach der Landesforstschule Schotten von 1972 bis 1975, Vorbereitungsdienst in den Forstämtern Heppenheim und Romrod. 1976 Laufbahnprüfung in Jossgrund und Versetzung zum Regierungspräsidium Darmstadt, später Bezirksdirektion für Forsten und Naturschutz (BFN). Dort war ich für Waldbau, Forsteinrichtung, Forstschutz, Staatliche Verwaltungsjagd und die Inspektion Spessart zuständig. Ab 1985 Revierleiter der Revierförsterei Reimenrod im Forstamt Grebenau. 2002 Wechsel zum Forstamt Schlitz. Seit der Forststrukturreform 2005, bis zu meinem Ausscheiden nach 46 Dienstjahren, Leiter der Revierförsterei Schwarz im Forstamt Romrod.

Sie werden als professioneller Teamplayer mit hoher fachlicher und sozialer Kompetenz beschrieben. Wo lagen Ihre Schwerpunkte und welche Akzente haben Sie, neben dem forstlichen Kerngeschäft, noch gesetzt?

Die Arbeit mit Wald und Wild, mit Menschen, Kunden und Kindern – mit der Natur und Umwelt war mein Beruf, mein Hobby, mein Leben und mein Ding. Dankbar blicke ich zurück auf ein erfülltes Berufsleben. Ich habe mich nie im Wald versteckt. Wir Förster müssen aus der Deckung/Dickung kommen, sonst werden wir nicht öffentlich wahrgenommen. Mein Motto lautet: Tue Gutes und rede darüber. Unterwegs bin ich als Schutzgebietsbetreuer, Schöffe, Wahlprüfer, im LJV- und SDW-Kreisvorstand sowie Umweltbeauftragter der Stadt Grebenau. Ich war gleichzeitig Vorsitzender des örtlichen Hegeringes und der NABU-Ortsgruppe. Mitarbeiterinteressen vertrat ich als Personalratsvorsitzender der BFN Darmstadt. Die Waldpädagogik war mir ebenso Her-

zensangelegenheit wie reviertauglichen Förster- und Jägernachwuchs auszubilden und zu prüfen.

Sie blicken auf ein erfülltes berufliches Leben und einen großen Erfahrungsschatz zurück. Welche Herausforderungen sehen Sie für die kommenden Förstergenerationen?

Ich war brennend gerne Revierleiter bei HessenForst. Mein Vater war Förster, mein Sohn ist es auch: gelebte Verpflichtung für Generationen. Die Zeiten, Ziele und gesellschaftlichen Anforderungen ändern sich. Es gibt viel zu tun; Stichwort Generationswechsel und Klimawandel. Einnahmen müssen stimmen und Auftraggeber zufrieden sein. Die Personalvereinbarung mit Einstellungskorridor und eine forcierte Ausbildung in allen forstlichen Bereichen haben HessenForst gestärkt. Ich hoffe auf eine tragfähige, mitarbeiter- und waldfreundliche „Neue Konstruktion“. Eine stabile, personalverträgliche Weiterentwicklung aus dem Kartellrechtsverfahren bietet wettbewerbskonforme Entwicklungschancen. Es muss noch kräftig geschraubt werden in der Zukunftswerkstatt. Wenn im Einheitsforstamt bewahrende Lösungen bei gesicherten beruflichen Perspektiven und einer amtsangemessenen Besoldung gefunden werden, kann die kommende Förstergeneration optimistisch in die Zukunft blicken.

Welche persönlichen Erkenntnisse und Rückschlüsse ziehen Sie aus Ihrer jahrzehntelangen Förstertätigkeit?

Ich habe in unserem Betrieb viel erlebt, gelernt und erfahren. Für mich stand der Mensch im Mittelpunkt. Im Team und mit Spirit geht's leichter. Ein Gewinn war es, unseren Laden im Innendienst (mit Stechuhr und geregelter Feierabend) und im Außendienst (mit Gestaltungsspielraum) kennen zu lernen. Ein Blick über den Tellerrand, Regulierung und Priorisierung hilft. Mentoring gehört fest etabliert. In der Betriebsfamilie kennt Jeder Jeden, das bringt kurze Wege. Wird man abgeholt und mitgenommen, kommt man siche-

rer ans Ziel. Ich habe immer auf sanfte Technik im naturnahen, multifunktionalen Wald gesetzt: vom dampfenden Rückepferd im schwächeren Holz bis zum zahmen Königstiger im Starkholz. Alle Berufe im Forst sind attraktiv, damit kann man werben. Zur tonnenschweren Erfahrung gehören auch vermeidbare Fehler, wie Versuch und Irrtum am Beispiel Wuchshülle zeigen. Mir fiel es bei Katastrophen schwer, ruhig zu bleiben, abzuwarten und situationselastisch zu reagieren. Dank Zertifizierung im Doppelpack (!) genießen Bestands- und Bodenschutz Priorität. Leichter am Ziel ist, wer sein Pensum strukturiert, Routine und Rituale einbaut, in Pläne und Fibel schaut und neben Beständen auch sein Büro durchforstet. Weiche Faktoren, Vertrauen und Zuverlässigkeit zählen. Kunden haben ein feines Gespür dafür, ob geliefert oder gemauert wird. Ach ja, noch was: Mein Vorgänger war immer ganz heiß auf die neueste Ausgabe unserer Mitarbeiterzeitung. Bitte „Im Dialog“ auch für unsere Ehemaligen vorbehalten!

Hätten Sie gerne noch weitergemacht oder ist es jetzt auch gut?

Tja, man muss auch Loslassen können. Ein neuer Lebensabschnitt hat für mich begonnen. Zeit innezuhalten und neu durchzustarten. Ich arbeite aktiv an meiner „work-life-balance“. Familie, Hund, Heim und Garten stehen nunmehr im Mittelpunkt. Dazu kommt der ehrenamtliche Einsatz und die Vereinsarbeit im Naturschutz und Jagdwesen. An Zuversicht, Aufgaben und Angeboten mangelt es mir nicht. Aktuell gehe ich mit einem interessanten, seniorenberechtigten Jobangebot aus dem Privatforst schwanger. Es kribbelt schon noch. Schauen mer mal.

■ *Das Interview führte Michael Rost vom Redaktionsteam.*

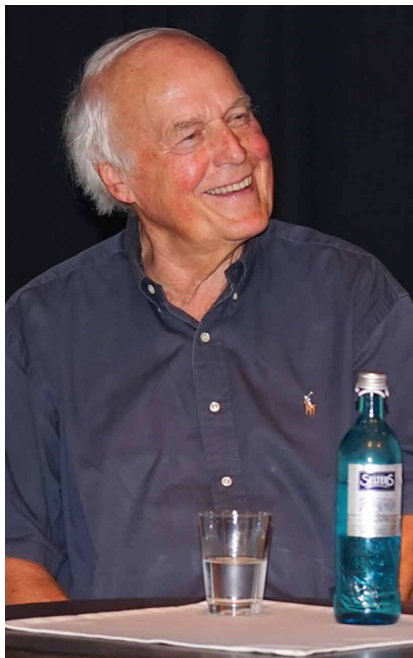
Ministerialdirigent a.D. Dr. Wolfgang Dertz – 80 Jahre

Am 15. Mai 2018 vollendete der langjährige Leiter der Forstabteilung im Umweltministerium und Chef der Landesforstverwaltung, Dr. Wolfgang Dertz, sein 80. Lebensjahr.

Kaum ein Forstmann seiner Ära hat in seinem Wirken so viele Akzente gesetzt und Themen besetzt wie er. In Frankfurt am Main geboren, studierte er an der Georg-August-Universität Göttingen Forstwissenschaften und schloss die Große Forstliche Staatsprüfung in Hessen 1965 ab. Seine berufliche Tätigkeit begann er am Lehrstuhl von Prof. Dr. Alfred Bonnemann. Die kluge Verzahnung zwischen der Lehrtätigkeit und praktischer Betriebsführung im Lehrforstamt Gahrenberg nutzte er zur Anfertigung seiner Dissertation über die „Möglichkeiten und Grenzen forstlicher Bewirtschaftung der Molkeböden“ im Reinhardswald.

Nach einer Dezernententätigkeit in der Forstabteilung des Regierungspräsidiums Kassel fand Dr. Dertz den Weg in den wunderschönen Rheingau, in dem er 15 Jahre das Forstamt Eltvil leitet. Diese erfolgreiche Tätigkeit am Rhein verlieh ihm die Fähigkeiten, in allen wichtigen Feldern des Forstwesens zu glänzen: Waldbau mit Eiche, Buche, Douglasie, Verwirklichung der Zielstellungen von selbstbewussten großen kommunalen Waldeigentümern; die unendliche Dramaturgie zwischen Wald und Wild, der ausgleichende Umgang mit Freizeit- und Spaßansprüchen einer urbanen Bevölkerung aus der nahen Landeshauptstadt Wiesbaden und seiner nicht fernen Geburtsstadt Frankfurt. In dem walddreichen Rheingau entwickelte er in enger Partnerschaft mit den Städten und Kommunen eine eigenständige und selbstbewusste Forsthaltung. Sein forstlicher als auch kommunalpolitischer Stempel ist dort noch immer zu spüren.

1987 wechselte Dr. Dertz in das Büro der hessischen Forstministerin Irmgard Reichhardt, und 1989 wurde er Leiter der Forstabteilung und Chef der Hessischen Landesforstverwaltung. Schnell prägte er mit seinen Erfahrungen und Ansichten diese traditionsrei-



che Verwaltung: Alte Verkrustungen wurden beseitigt, ein moderner und zeitgemäßer Führungsstil gelebt, das verfahrensgläubige Verwalten hin zu ergebnisorientiertem Gestalten verändert. Darüber hinaus wurde das Primat fachlicher Qualifikation zum Kriterium wichtiger Personalentscheidungen kompromisslos angewendet. All dies kennzeichnet den Aufbruch, der mit ihm Einzug hielt. Er entwickelte systematisch und planvoll die forstliche Öffentlichkeitsarbeit. Sie wurde unter seiner Ägide ein selbstverständlicher Teil des Aufgabenspektrums einer öffentlichen Forstverwaltung. Er selber wurde in vielen Medien aktiv als Autor, Herausgeber oder bei Fernsehauftritten.

Aber auch durch seine langwährenden ehrenamtlichen Tätigkeiten als Vorsitzender der Georg-Ludwig-Hartig-Stiftung, der Stiftung Hessischer Jägerhof und insbesondere der Präsidentschaft im Deutschen Forstverein prägte er die Forstwirtschaft in Deutschland maßgeblich. Niemand besser als Dr. Wolfgang Dertz hätte 1990 die Wieder-Zusammenführung der Forstvereine in Ost und West und Nord und Süd bewerkstelligen können.

Für die europäischen Partnerschaften engagierte er sich stark. Seine ver-

sierten Fremdsprachenkenntnisse ermöglichten einen intensiven Austausch mit dem Office National des Forêt Burgund und der Forestry Commission in Schottland. Aber auch für die Entwicklung der Forstwirtschaft in Estland setzte er Akzente.

Die Hessische Landesforstverwaltung freut sich mit Dr. Wolfgang Dertz, dass er sich auch im 80. Lebensjahr guter Gesundheit erfreuen darf und darüber, dass er das Forstwesen unermüdlich unterstützt, begleitet und fördert, so wie er es zeitlebens getan hat und hoffentlich noch weiter tun kann.

Die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes im Jahr 2006 belegt sichtbar die verdiente Anerkennung für diese Lebensleistung zum Wohle unseres Gemeinwesens.

Ich gratuliere Wolfgang Dertz im Namen der Hessischen Landesforstverwaltung auf das Allerherzlichste. Er hat eine Ära geprägt, in der sich ein Kulturwandel vollzog, der seine Handschrift trägt.

■ Carsten Wilke, Abteilungsleiter VI, HMUKLV

Ministerialrat Michael Buhlmann im Ruhestand



Über 40 Jahre stand Michael Buhlmann im Dienst der Landesforstforstverwaltung – über 40 Jahre für die nachhaltige Produktion von Holz und den Waldbau, der dies ermöglicht, das Versuchswesen und die Ausbildung des forstlichen Nachwuchses.

Als gebürtiger Hesse nahm Buhlmann 1971 sein Studium der Forstwissenschaften in Freiburg auf, schloss 1977 das Forstreferendariat in Hessen ab und wurde einen Tag vor seinem 25. Geburtstag vom Regierungspräsidium Darmstadt zum Forstrat ernannt. Nach einem kurzen Intermezzo im Forstamt Grünberg war Michael Buhlmann vier Jahre im Forstministerium und kümmerte sich, als Hilfsreferent bei dem weithin bekannten Herbert Heckemann, mit Begeisterung um die Themen Forstnutzung und Holzverkauf.

Dem folgten über zwölf Jahre Forstamtsleitung im Forstamt Idstein, in denen er mit seinem besonderen Interesse für den Waldbau und die Wertholzproduktion in den Taunuswäldern Zeichen gesetzt und Spuren hinterlassen hat. Dieses Forstamt war von großen kommunalen Waldbesitzern geprägt, sein Einfühlungsvermögen und seine Menschenkenntnis waren die Erfolgsgaranten bei dieser Tätigkeit. Mit großer Energie und Engagement hat Michael Buhlmann in dieser, für den forstlichen Nachwuchs schwierigen Zeit, sieben Referendarinnen und Referendare ausgebildet. Dieses Verantwortungsbewusstsein gegenüber den jungen Forstkolleginnen und -kollegen setzt sich in der 26jährigen Tätigkeit im Prüfungsausschuss für den höheren Forstdienst in Hessen, viele Jahre als stellvertretender Prüfungsausschussvorsitzender, fort. Die Übernahme einer so zeitaufwändi-

gen Tätigkeit ist bei der heutigen Arbeitsbelastung keine Selbstverständlichkeit mehr. Umso größer ist die Anerkennung für diese Tatkraft und die Erkenntnis, dass Michael Buhlmann auf diesem Weg nachhaltig in die nächste Förstergeneration gewirkt hat.

Im Jahr 1994 führt sein Weg zurück ins Forstministerium wo er die Nachfolge von Herbert Heckemann antrat. Mit der Gründung des Landesbetriebes HessenForst verlagerte sich das operative Geschäft des Holzverkaufes für den Staatswald zum Landesbetrieb sodass Michael Buhlmann Leiter des Waldbau-, Forsteinrichtungs- und Waldschutzreferates wurde, was er bis zu seiner Pensionierung ausgeübt hat. Fachlich versiert, ruhig aber bestimmt im Auftreten genießt Buhlmann deutschlandweites Ansehen als Forstfachmann. Mit seinem Team im Ministerium arbeitete er zielorientiert und effektiv, setzte sich stets für die ihm anvertrauten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein und wird der Forstabteilung als außerordentlich geschätzter Kollege fehlen.

Neben seinem beruflichen Wirken engagierte sich Buhlmann auch im Ehrenamt. Von 1988 bis 1991 war er ehrenamtlicher Richter am Verwaltungsgericht in Wiesbaden und ist seit 2005 Vorsitzender des Hessischen Forstvereins. Für die Gütegemeinschaft forstliches Vermehrungsgut war er über viele Jahre Vorsitzender des Güteausschusses.

Als Fußballer sehr talentiert und erfolgreich war er dem Sport sehr verbunden und über viele Jahre Vorsitzender der Sportgemeinschaft Forst Hessen e.V.

Die Hessische Forstverwaltung bedankt sich bei Michael Buhlmann für sein berufliches Wirken und sein ehrenamtliches Engagement. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Forstabteilung des Umweltministeriums wünschen ihm stets Gesundheit, viel Freude im Kreise seiner Familie und bei seiner Leidenschaft für alles was auf Schienen fährt, sei es groß oder klein und der Forstverwaltung lange einen rüstigen Pensionär.

■ Carsten Wilke, Abteilungsleiter VI, HMUKLV

Unser Team 7 Fragen an...



Andreas Unrau, Maschinenführer, HessenForst Technik

Vorname und Name: Andreas Unrau
Dienststelle: HessenForst Technik
Funktion: Maschinenführer
Bei HessenForst seit: 01.03.2009

Schenken Sie uns eine Lebensweisheit:
Beginne den Tag mit einem Lächeln und der Tag wird zurück lachen.

Worüber können Sie lachen?
Am herzlichsten über mich selbst.

Als Kind wollte ich sein wie...?
Terence Hill

Ihr Lieblingsbuch?
Herr der Ringe

Wie sieht der perfekte Arbeitstag aus?
Der perfekte Arbeitstag ist ohne Schäden an Mensch und Maschine.

Ihr Lieblingsbaum? Warum genau dieser?
Der Bergahorn, weil ich einen zur Geburt meiner Tochter gepflanzt habe, und weil er für Kanada steht.

Das möchten Sie unbedingt noch machen/erleben...?
Einen Urlaub im Indian Summer in Kanada.



Nach einer rasanten, aber erfolglosen Jagd auf eine Rötelmaus musste ich mich neulich erstmal kurz ausruhen. Im ausgehenden Frühjahr ist es immer besonders schwer Beute zu machen – die Mäuse die es bis hierher geschafft haben, sind einfach wieselflink. Wie ich da so saß, trottete eine Truppe junger HessenFörster unter mir hindurch, sie nannten sich Referendare. Sie bereiteten sich auf die schlimmste Prüfung ihres bisherigen Lebens vor – das STAATSEXAMEN.

Ich hatte schon öfter derartige försterliche Überläufertruppen gesehen. Auf dem „Zenit ihres forstlichen Fachwissens“ wuselten sie immer wissbegierig im Wald umher. Meistens waren es zehnköpfige Krachmachertruppen, doch diese war beschaulich klein. Vor mir tummelten sich lediglich sechs – sicherlich nur ein Teil, dachte ich mir. Doch wie ich die Überläufer so beobachten konnte, hörte ich heraus, dass es alle waren. Von zehn Überläuferplätzen konnten meine HessenFörster also nur sechs besetzen? Nach Adam Riese macht das ja grad mal 60 %... Auch bei den Anwärter-Überläufern sah die Situation wohl ähnlich aus.

Ich unterhielt mich mit Sigfried Schwarzstorch über dieses Thema, als wir uns nach seiner Rückkehr zum Pläuschchen trafen. Er kommt ja viel rum und sagte, dass die Zweibeiner das Fachkräftemangel nennen und es landauf landab ein Thema sei. Er hatte auch schon gehört, bei HessenForst solle die Arbeitgeberattraktivität gesteigert und die Zukunftsperspektive verbessert werden. Gar nicht so dumm also – denn jetzt scheint es ja schon schwierig zu werden...

Sigi scherzte, dass in einigen Bundesländern die Schonzeit auf Schwarzwild aufgehoben wurde, sei wohl ein Zeichen der Zeit. Denn die Jagd auf die forstlichen Überläufer habe schon längst begonnen. Bekanntlich ziehen gut beschickte Kirrungen die schlaun Waldbewohner magisch an. Doch je schärfer auch in der Nachbarschaft gejagt wird, desto vorsichtiger werden sie und prüfen zuvor ganz genau den Wind. Na dann – Waidmannsheil HessenForst!



Impressum

14. Jahrgang · Juni 2018 · Ausgabe 2/2018

Herausgeber:

Landesbetrieb HessenForst
Bertha-von-Suttner-Straße 3
34131 Kassel

Redaktion:

Johannes Weidig (V.i.S.d.P.),
Jutta Döring, Richard Heß, Klemens Kahle,
Bernhard Koch, Dr. Martin Rohde,
Michael Rost, André Schulenberg, Claudia
Schulze, Jan Stetter, Dr. Lars Wagner

Herstellung:

Die Werkstatt Medien-Produktion GmbH
Lotzestraße 22a, 37083 Göttingen

Abdruck:

Der Abdruck von Artikeln ist nur unter
Angabe der Quelle erlaubt

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich Auflage: 3.250

Papier:

Papier aus chlorfrei
gebleichtem
Zellstoff hergestellt.

Die nächste Ausgabe

erscheint Ende September 2018
Redaktionsschluss hierfür ist der 15.08.2018
Bitte die Format-Vorlage nutzen (Laufwerk
G:/Vorlagen/HessenForst/Vorlage_Dialog).
Über Ihre Beiträge an HFRedMAZ@forst.
hessen.de freuen wir uns!



Bildnachweis:

- | | | | |
|--------------|------------------------------|-------|----------------------------|
| S. Titelbild | F. Reinbold | S. 21 | oben J. Evers |
| S. 2 | T. Wehr | S. 21 | unten I. Kehr |
| S. 4 | S. Reccius | S. 22 | links J. Helberg |
| S. 5 | F. Reinbold | S. 22 | rechts F. Reinbold |
| S. 7 | oben M. Mahrenholz | S. 23 | F. Rux |
| S. 7 | unten F. Reinbold | S. 24 | A. Rosenthal |
| S. 8 und 9 | P. Tassius | S. 25 | HessenForst |
| S. 10 | C. P. Müller von der
Grün | S. 26 | M. Mahrenholz |
| S. 11 | A.-S. Hötger | S. 27 | M. Feldmann |
| S. 12 | NW-FVA | S. 28 | J. Deutschländer-
Wolff |
| S. 13 | F. Reinbold | S. 29 | W. Bauer |
| S. 14 | A. Rosenthal | S. 30 | D. Moebus |
| S. 15 | links M. Gerst | S. 31 | D. Fischer |
| S. 15 | rechts S. Heideloff | S. 32 | oben H.-J. Rupp |
| S. 16 | oben S. Sosnowski | S. 32 | unten E. Roggé |
| S. 16 | unten R. Jäkel | S. 34 | W. Dertz |
| S. 17 | T. Ries | S. 35 | links Y. Rausch |
| S. 20 | NW-FVA | S. 35 | rechts B. Koch |